

Wilhelm von Massow (1891–1949)
Ein Lebensbild mit Bibliographie und Verzeichnis des
wissenschaftlichen Nachlasses*

von
 JÜRGEN MERTEN

Wilhelm von Massow, Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier von 1935 bis 1945, entstammte einer alten pommerschen Adelsfamilie. Die Ursprünge des zum sogenannten Uradel zu zählenden Geschlechts der Massows lassen sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Als Stammvater gilt der zwischen 1259 und 1274 mehrfach urkundlich erwähnte Ritter „Conradus (dictus) de Massow“, der im Dienst des Herzogs Barnim I. von Pommern stand. Konrad war offenbar herzoglicher Lehensmann im Land Massow und vom Herzog wohl auch mit der Verteidigung der gleichnamigen Burg und der zugehörigen Ortschaft, die noch im 13. Jahrhundert Stadtrechte erhielt, betraut. Der aus diesem Zusammenhang entstandene Beiname besaß schon im 14. Jahrhundert den Charakter eines feststehenden Geschlechtsnamens. Die etymologische Deutung des Namens weist auf das slawische Wort für Rodung oder Hauland hin. Die zwischen Stargard und Naugard gelegene Stadt Massow gehört seit 1945 zu Polen und heißt heute Mascewo.

Ab dem Ende des 13. Jahrhunderts übersiedelte die Familie Massow im Zusammenhang mit einer Heirat nach Hinterpommern ins Kirchspiel Bartin, wo in Woblanse ein Rittersitz erbaut wurde und ein Nachkomme um die Mitte des 14. Jahrhunderts Herr von Rummelsburg wurde. Damit gehörten die Massows fortan zu den sogenannten „Schloß-gesessenen“, deren herausgehobener adeliger Rang denen der Freiherren entsprach. Genealogisch gesehen verzweigte sich die in Hinterpommern ansässige Großfamilie Massow ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in vier Linien, zu denen noch zwei Zweige außerhalb der Stammreihe zu rechnen sind.

1535 wurde Pommern nach Einführung der Reformation protestantisch und mit dem Land ebenso der herzogliche Marschall Rüdiger v. Massow und seine Familie. Im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges fiel Pommern auf dem Weg der Erbfolge an den Kurfürsten von Brandenburg. Damit kamen auch die Besitzungen der Massows unter die Oberhoheit des sich herausbildenden neuen brandenburgisch-preußischen Staates.

*Dieser Beitrag wurde anlässlich des 100. Geburtstages von Wilhelm v. Massow verfaßt. Verschiedene Auskünfte werden Personen verdankt, die den Jubilar noch gekannt haben: Johanna Leistenschneider, Bibliothekarin des Rheinischen Landesmuseums Trier von 1941 bis 1980 und Dr. Hans Eiden, kommissarischer Leiter bzw. Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier von 1946 bzw. 1950 bis 1963, der freundlicherweise auch das in Abb. 1 wiedergegebene Foto zur Verfügung stellte. Als aufschlußreich insbesondere in Bezug auf das persönliche Schicksal v. Massows erwiesen sich die Gespräche mit seiner Tochter Gisela Limmer-v. Massow, Meerbusch, am 21./22. März 1991; ihrem großzügigen Entgegenkommen ist ferner das S. 7 wiedergegebene Porträtfoto zu verdanken. – Außer den Akten und dem wissenschaftlichen Nachlaß v. Massows im Archiv des Rheinischen Landesmuseums Trier konnten Unterlagen des Bistumsarchivs Trier und des Landeshauptarchivs Koblenz eingesehen werden, wofür der großzügigen Unterstützung durch die Leitung beider Institute zu danken ist. – Der Umfang dieser Abhandlung rechtfertigt sich auch dadurch, daß es sich zugleich um einen Beitrag zur Trierer Museumsgeschichte handelt.

Unter den ersten Königen von Preußen erlebten sie im frühen 17. Jahrhundert die zunehmende Einbindung des bisherigen Landadels in den staatlichen Militär- und Verwaltungsdienst. Im Laufe der Zeit stellten die Massows allein 16 Generäle und sechs Minister sowie einen Obermarschall. Der im Laufe des 19. Jahrhunderts zu beobachtende Ausgleich der Standesunterschiede zwischen Adel und gebildetem Bürgertum, der sich nach den Napoleonischen Befreiungskriegen, der 1848er Revolution, der Gründung des Zweiten Deutschen Kaiserreiches 1871 und letztlich nach dem Zusammenbruch von 1918 schrittweise vollzog, öffnete die zuvor dem Adel vorbehaltenen Domänen Großgrundbesitz, Offizierskorps und Beamtentum auch anderen Schichten. Umgekehrt machte der soziale Wandel auch vor den Angehörigen des Adels nicht halt, die sich nun ebenso bisher bürgerlichen Berufen zuwandten. „Unsere Familie nahm an diesem bedeutsamen Wandel der Dinge vorläufig nur bescheidenen Anteil“, schreibt Wilhelm Franz Philipp v. Massow in der gedruckten Familiengeschichte¹. Bezeichnend für den Umbruch ist seine eigene Biographie. Er selbst, der 1855 noch im alten Woblanser Herrenhaus geboren wurde, nahm nach 20jährigem Militärdienst 1893 in Posen seinen Abschied als Hauptmann und wurde, seinen historischen und politischen Interessen folgend, journalistisch bei verschiedenen Tageszeitungen vor allem in Berlin tätig; zeitweise arbeitete er als „freier politischer Schriftsteller“. Er wurde u. a. auch bekannt als Bearbeiter und Herausgeber der Reden des Reichskanzlers Bernhard Fürst v. Bülow.

Dem 1875 begründeten Familienverband der „v. Massowschen Lehns- und Familienstiftung“, der den ideellen und wirtschaftlichen Interessen der weitverzweigten Familie dienen sollte, erschien er als die geeignete Persönlichkeit zur Abfassung der Familiengeschichte; 1901 wurde er mit der Bearbeitung beauftragt. Seine innere Überzeugung und seine geistige Heimat werden deutlich im Vorwort des Familienbuches. Nach seiner Absicht sollte es „das Wahrzeichen eines festen Zusammenhaltens und treuer Pflege unserer Überlieferungen werden! Beides bildet die Grundlage einer Gesinnung, die uns auch in schweren Zeiten gestattet, unseren Platz im Dienste unseres geliebten Vaterlandes zu behaupten im Sinne des alten Spruches: Adel verpflichtet“². Die endgültige Vollendung des Werkes hat er nicht mehr erlebt. 1928 kam er bei einem Autounfall nach einem Spaziergang im Berliner Tiergarten ums Leben. „Nach dem tragischen Tode seines Vaters, dessen Augenzeuge er war, übernahm er den Abschluß und die Herausgabe des vorliegenden Werkes“ – schreibt sein ältester Sohn Wilhelm Heinrich Ewald im biographischen Teil des 1931 veröffentlichten Buches zu seiner eigenen Person³.

Seinen eigenen Lebenslauf schildert er ausführlicher im Jahre 1944. Die das Studium und die Teilnahme am Ersten Weltkrieg betreffenden Passagen werden hier wegen ihrer prägnanten Klarheit und Kürze im Wortlaut zitiert:

„Ich bin am 12. 3. 1891 in Posen als Offizierssohn geboren, besuchte das Gymnasium zu Berlin-Steglitz bis zum Abiturium und diente von Ostern 1910 bis 1911 als Einjährig-Freiwilliger beim (Infanterie-) Regiment 94 in Jena, wo ich gleichzeitig Kollegs hörte.“

¹ Bibliographie W. v. M. Nr. 3 S. 305. – Auf dieser Darstellung beruht der vorliegende genealogische Abriß.

² Bibliographie W. v. M. Nr. 3 S. IX.

³ Bibliographie W. v. M. Nr. 3 S. 466–467 Nr. C 65.

Vom Frühjahr 1911 ab studierte ich in Bonn drei Semester, im Hauptfach klassische Archäologie bei G. Loeschcke, in Nebenfächern Alte Geschichte bei U. Wilcken, Kunstgeschichte bei P. Clemen und Philologie bei A. Brinkmann. Unter Anleitung von H. Lehner habe ich außerdem im Provinzialmuseum intensiv römisch-germanische Archäologie betrieben. Vom Herbst 1912 bis zum Kriegsausbruch studierte ich in Berlin und nahm an den Seminarübungen von G. Loeschcke, E. Meyer und A. Goldschmidt sowie am philologischen Proseminar unter U. v. Wilamowitz und H. Diels teil. Wie schon in Bonn unter H. Willery habe ich in Berlin unter K. Regling lange numismatisch gearbeitet. Die ganze Zeit war ich studentischer Assistent und Ältester des Archäologischen Seminars.

Am 1. 8. 1914 rückte ich als Unteroffizier im I(nfanterie-) R(egiment) 150 ins Feld, nahm an der Schlacht bei Tannenberg, der Sommerschlacht in Masuren, dem Vormarsch gegen Warschau und dem zweiten gegen Lodsch teil, wo ich am Ende der Kämpfe am 14. 12. 1914 als Vizefeldwebel durch Schulterschuß schwer verwundet wurde. Nach 11 Monaten Lazarettaufenthalt in Leipzig, während dessen ich zum Leutnant befördert wurde – das E. K. II hatte ich noch als Vizefeldwebel erhalten –, kam ich in ambulante Behandlung nach Berlin. Noch nicht geheilt bin ich dann am 1. 12. 1916 Erzieher an der Königl. Haupt-Kadettenanstalt geworden, wo ich bis zum 15. 4. 1919 blieb und freiwillig auch Unterricht in Geschichte und Latein gab. Diese Zeit, in der ich als Autodidakt Pädagoge wurde, ist für mich eine wertvolle Lehrzeit geworden, weil ich voraussetzungslos und allgemeinverständlich auch über Dinge meines Wissensbereiches vor Hörern zu sprechen hatte, die von Hause aus meist gar kein Interesse mitbrachten und erst dafür gewonnen werden mußten.

Seit dem Sommersemester 1918 beteiligte ich mich wieder an Übungen des archäologischen Seminars unter F. Noack, studierte aber seit Mai 1919 weiter in Leipzig unter F. Studniczka, A. Körte, R. Heinze und F. Bethe und promovierte im Juni 1922 mit einer Arbeit über die Kypseloslade“⁴.

Das von Kypselos, dem Tyrannen von Korinth, bzw. den Kypseliden gestiftete und daher nach ihnen benannte Weihegeschenk aus der Zeit um 600 v. Chr. stand ursprünglich im Heratempel in Olympia. Die nicht mehr erhaltene Truhe aus Zedernholz mit fünf friesartig angeordneten Bildstreifen mit mythologischen Szenen in Gold und Elfenbein ist nur durch die ausführliche Beschreibung des Pausanias überliefert. Auf der Grundlage dieser Schriftquelle und unter Heranziehung der parallelen bildlichen Überlieferung beispielsweise in der Vasenmalerei hat v. Massow in methodisch vorbildlicher Weise die Wiederherstellung dieses bedeutenden Zeugnisses der archaisch-korinthischen Kunst in Text und eigener Zeichnung unternommen. Auch wenn manches Detail in v. Massows Abhandlung kontrovers beurteilt werden mag, so treffen Georg Lippolds Feststellungen in seiner Rezension nach wie vor zu: „als Ganzes aber wird sie ihren Platz behaupten als die ausführlichste und gründlichste Behandlung des Themas“⁵.

Im unmittelbaren Anschluß an seine Promotion wurde v. Massow im Juli 1922 auf Empfehlung seines Doktorvaters Franz Studniczka von der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter unter Vertrag genommen und dem Provinzialmuseum in Trier zugewiesen. Hier oblag ihm die Aufgabe, an der wissenschaftlichen Bearbeitung und Publikation der römischen Grabdenkmäler von

⁴ Nachlaß W. v. M. Nr. 16.

⁵ Bibliographie W. v. M. Nr. 20.

Neumagen mitzuwirken. Bereits im Gründungsjahr des Museums, 1877, sowie im Folgejahr konnten in großer Zahl Fragmente von Grabmälern erworben werden, die in den Fundamenten des spätantiken Kastells von Neumagen, an der Mosel unterhalb Triers gelegen, zutage gekommen waren. Diese „Zerstörungsgrabungen“ (Emil Krüger), die von den Bewohnern des Ortes selbst vorgenommen wurden und in regelrechte Schatzgräberei ausarteten, brachten eine Fülle wertvoller Skulpturen, Reliefs und Inschriften, blieben aber völlig ohne Beobachtung des Fundzusammenhangs und entsprechende Aufzeichnungen. Erst im Zusammenhang mit der vom Museum selbst durchgeführten Grabungskampagne von 1884 erkannte der Museumsdirektor Felix Hettner, daß es sich bei den Befestigungsmauern nicht um eine mittelalterliche Burg handelte, sondern um die von Ausonius überlieferten „castra inclita divi Constantini“. Die 1884 und 1885 geborgenen Grabmalfragmente sind dann auch von dem Museumstechniker August Ebertz aufgenommen und dokumentiert worden. Vor allem ließ sich jetzt der Grundriß des Kastells feststellen.

Das Beispiel Hettners selbst zeigt, daß der Museumsdirektor durch die Überfülle der täglichen Arbeit kaum imstande war, einen Komplex vom Umfang und der Bedeutung der Neumagener Denkmäler wissenschaftlich aufzuarbeiten. Seinen Nachfolgern ging es nicht anders. So hat die Römisch-Germanische Kommission schon 1906 die Veröffentlichung der Grabmäler als ihre Aufgabe übernommen. Hans Dragendorff begann mit der Abfassung des beschreibenden Katalogs. Es wurden Mittel zur Verfügung gestellt, um zeichnerische Rekonstruktionen zu erarbeiten, die Wilhelm Jovy durchführte. Um 1910 entschloß man sich, die Arbeiten an den Neumagener Denkmälern vorläufig zurückzustellen, um sich der Bearbeitung der Igeler Säule zuzuwenden. Die Behandlung dieses einen vollständig erhaltenen Grabmals versprach rascheren Erfolg als die Aufarbeitung der Überfülle der Neumagener Bruchstücke. Aber auch diese, von Dragendorff in Zusammenarbeit mit dem Museumsdirektor Emil Krüger durchgeführte Publikation konnte infolge von Krieg und Inflation erst 1924 als erster Band der neuen Reihe „Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete“ herausgegeben werden.

Die Chance für eine adäquate Vorlage der Neumagener Denkmäler bestand tatsächlich nur in der Berufung eines qualifizierten Mitarbeiters, der seine ganze Arbeitskraft dieser einen Aufgabe widmen konnte. Hierfür war v. Massow wirklich geeignet, hatte er doch schon in seiner Dissertation gezeigt, daß er die Gabe der Kombination und Konstruktion in besonderem Maß besaß. Diese Fähigkeiten in Verbindung mit seiner systematischen Arbeitsweise und einem sicheren Blick für Zusammenhänge halfen ihm, die großen Schwierigkeiten bei der Lösung seiner Aufgabe zu überwinden. Trotz aller bisher geleisteten Vorarbeiten empfahl sich eine vollständige Neuaufnahme und genaue Beschreibung jedes einzelnen der über 1000 Steine und Fragmente. Diese Revision war auch deshalb erforderlich, da infolge der Zerstörung des Neumagener Saales durch eine Fliegerbombe am 2. Juli 1918 und der anschließenden Bergung und Sicherung der zahlreichen Trümmer vieles durcheinandergeraten und noch nicht wieder identifizierbar und zuweisbar war. In Form einer Nachinventarisierung wurden 226 Stücke, die noch nicht verzeichnet waren oder deren Inventarnummer nicht mehr feststellbar war, mit Notnummern (N.N.) erfaßt und gekennzeichnet. Die intensive Durcharbeitung aller Steine parallel zu der gleichzeitig von Siegfried Loeschke endlich in Angriff genommenen Neuaufstellung der Neumagener Steindenkmäler kam sowohl dieser als auch dem beschreibenden Katalog zugute.

Ebensowenig waren die äußeren Bedingungen dem Unternehmen förderlich. Die wirtschaftlichen Nöte der Inflationsjahre, der Ruhrkampf und der passive Widerstand, in dessen Folge auch der Museumsdirektor Krüger von März 1923 bis Oktober 1924 ausgewiesen war, führten beispielsweise dazu, daß auf eine vollständige farbgetreue Faksimiledokumentation der erhaltenen Bemalungen verzichtet werden mußte. Dennoch gelang es v. Massow bis zu seinem Weggang aus Trier am 23. Oktober 1923, nicht nur das Manuskript des beschreibenden Kataloges der Neumagener Denkmäler abzuschließen, sondern auch im Dezemberheft der „Germania“ als Beispiel für die Ergebnisse seiner Bearbeitung die auf einer Fülle von Einzelbeobachtungen beruhende Rekonstruktion des sogenannten Iphigenienpfeilers vorzulegen⁶. Mit dem Erscheinen der Gesamtveröffentlichung war allerdings noch nicht zu rechnen.

Als Stipendiat des Deutschen Archäologischen Instituts reiste v. Massow im Dezember 1923 nach Rom und verbrachte dort ein Vierteljahr mit dem Studium der antiken Baudenkmäler und Kunstwerke der Ewigen Stadt. Er besuchte Süditalien mit Sizilien und war ab April 1924 in Griechenland. Diesen längeren Aufenthalt im Anschluß an das Stipendiatenjahr – den er auch zu Reisen in die Ägäis und nach Kleinasien nutzte – ermöglichte ihm die Stelle als Assistent der Athenischen Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts. Zusammen mit dem Institutsleiter Ernst Buschor unternahm er 1925 eine Ausgrabung im Amyklaion, einem Apollo-Heiligtum bei Sparta, das beide 1927 gemeinsam veröffentlichten⁷. Der Löwenanteil oblag v. Massow mit der Bearbeitung der Einzelfunde und der Rekonstruktion des Thronbaus von Bathykses aus der Zeit um 500 v. Chr. Wieder konnte er sich auf eine ausführliche Beschreibung bei Pausanias stützen; als gleichermaßen wertvoll dürften sich aber auch seine jüngsten Erfahrungen bei der Wiederherstellung der Neumagener Denkmäler erwiesen haben. In weiteren Beiträgen unterrichtete er die Fachwelt über neue Antikentunde und Ergebnisse eigener Forschungen während seiner Athener Zeit⁸.

In Trier hatte man es sehr bedauert, daß v. Massow nach seinem Aufenthalt in Griechenland nicht wieder zurückkehrte, um die Arbeit an der Publikation der Neumagener Denkmäler umgehend fortzuführen. Er hatte bereits eine ehrenvolle Berufung von Theodor Wiegand, dem Direktor der Berliner Antikenabteilung, angenommen, der wohl auf v. Massow aufmerksam wurde, als dieser sich 1925 an Wiegands Ausgrabungen im kleinasiatischen Didyma mehrere Wochen lang beteiligt hatte.

In seinem bereits zitierten Lebenslauf schreibt v. Massow in dem ihm eigenen klaren Stil über diese Zeit:

„Am 1. 1. 1926 trat ich in den Dienst der Antikenabteilung der Staatlichen Museen zu Berlin, ein Jahr als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, dann als Kustos, nach 6 Jahren als Kustos und Professor. Meine Spezialaufgabe war die Aufstellung des Pergamonmuseums, darunter die des Altars von Pergamon und des Markttores von Milet. Während ich den Altar hauptsächlich nach Angaben anderer aufzubauen hatte, ist die Zusammenetzung des Markttores aus ungezählten, teilweise recht kleinen Stücken großenteils mein Werk, wenn es auch auf den Berechnungen von [Hubert] Knackfuß beruhte. Nach der Eröffnung des Museums im Oktober 1930 erblickte ich meine

⁶ Bibliographie W. v. M. Nr. 13.

⁷ Bibliographie W. v. M. Nr. 23. – Vgl. auch Nachlaß W.v.M. Nr. 18.

⁸ Bibliographie W. v. M. Nr. 14–16; 21.

Hauptaufgabe in einer angespannten Führungs- und Vortragstätigkeit, die das neue Museum und seine Schätze, besonders an Architektur, weitesten Kreisen bekannt und verständlich machte. Ich verfaßte einen Führer⁹ und richtete neben den Sonntags- auch Abendführungen ein, die sich oft eines überwältigenden Besuches aus allen Schichten der Bevölkerung erfreuten. Nach vorsichtiger Schätzung habe ich in den ersten 3½ Jahren mindestens 220 000 Hörer gehabt. Zu literarischer Tätigkeit außer Zeitungsartikeln¹⁰ kam ich dadurch allerdings wenig. In diesen Jahren habe ich Studenten nicht nur regelmäßig als Museumsführer geschult, sondern auch mit vielen außerhalb des offiziellen Universitätsbetriebes archäologische und epigraphische Übungen vor Originalen abgehalten. Von April bis Herbst 1935 war ich kommissarischer Leiter der Antikenabteilung¹¹.

Dennoch blieb die Arbeit an der Neumagen-Publikation nicht liegen. Noch 1926 veröffentlichte v. Massow einen nach wie vor lesenswerten Aufsatz zu der bis heute nicht eindeutig geklärten Frage „Wo haben die Neumagener Grabdenkmäler ursprünglich gestanden?“¹². Er plädiert gegen die auf Georg Loeschke zurückgehende communis opinio, daß es sich dabei nur um eine Verschleppung von Trier handeln könne. Vor der Archäologischen Gesellschaft in Berlin hielt er 1927 einen beachtenswerten Vortrag, in dem er schon wesentliche Ergebnisse seiner Forschungen zu den Neumagener Denkmälern vortrug¹³. In seiner dienstfreien Zeit verfaßte er zunächst die noch fehlenden Kapitel über die verschollenen und verschleppten Steine sowie Nachträge zum Katalog. Eine besondere Genugtuung wird es für v. Massow gewesen sein, als er 1926 bei seiner letzten systematischen Nachlese in Neumagen neben anderen auch zwei Steindenkmälerreste auffinden konnte, die schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts der gelehrte Jesuit Alexander Wiltheim gesehen und in Zeichnungen überliefert hatte. Es folgte die Erarbeitung der zurückhaltend „Zusammenfassung“ genannten Auswertung, in der der Autor die Einteilung der Grabmalformen begründet, seine Beobachtungen der Bemalung der Denkmäler mitteilt – die über den vorliegenden Bestand hinaus von allgemeiner Bedeutung für die antike Farbfassung sind – und zuletzt die Datierung und die damit zusammenhängenden Stilfragen behandelt. Die skeptische Vorsicht v. Massows, der sich immer wieder versichert, wie tragfähig die Fundamente seiner Aussagen sind, wird überdeutlich erkennbar in seinen Ausführungen zur zeitlichen Einordnung und Abfolge der Denkmäler: *„Alle diese mosaikartig zusammengetragenen Einzelbeobachtungen ergeben letzten Endes doch ein ziemlich deutliches Bild. Wir versuchen es einmal festzuhalten in der folgenden Tabelle, in der gewissermaßen zur Probe die wichtigsten Denkmäler zeitlich angesetzt sind. Daß es sich lediglich um einen Vorschlag und eine Art Rechenschaftsablage handelt, sei ausdrücklich betont. Sie wird aber auch demjenigen erwünscht sein, der bessere Vorschläge zu machen weiß“*¹⁴.

Nach überlanger, verschiedentlich verzögerter Drucklegung erschien die große Publikation der Neumagener Grabmäler 1932 in zwei voluminösen Bänden, mit einer forschungsgeschichtlichen Einleitung von Emil Krüger¹⁵. Das Urteil der Fachwelt über die

⁹ Bibliographie W. v. M. Nr. 5; ferner Nr. 6; vgl. auch Nr. 10–11.

¹⁰ Bibliographie W. v. M. Nr. 25–30; ferner Nr. 17; 33; 35; 36.

¹¹ Nachlaß W. v. M. Nr. 16.

¹² Bibliographie W. v. M. Nr. 19.

¹³ Bibliographie W. v. M. Nr. 22.

¹⁴ Bibliographie W. v. M. Nr. 4 S. 285.

¹⁵ Bibliographie W. v. M. Nr. 4.

künstlerische Qualität der Denkmäler und die wissenschaftliche Leistung des schon anderwärts bekannten Verfassers war einhellig positiv: „La Pergamo del Reno; così fu chiamata Neumagen, l'antica Noviomagus“ (P. Ducati). – „Aus einzelnen Reliefszenen sind uns Gesamt Denkmäler geworden; darin liegt die außerordentliche Leistung des Massowschen Werkes . . . auf Hypothetisches und nicht ganz Gesichertes weist der Verfasser gewissenhaft hin“ (E. Neuffer). – „Wesentliche Fortschritte in der Zusammensetzung der Denkmäler über seine Vorgänger hinaus sind ihm durch scharfe Beobachtungen und sichere Auswertung technischer Merkmale gelungen . . . die Aufgabe einer Edition dieser Monumente [ist] in musterhafter Weise gelöst und unsere Kenntnis einer provinzialrömischen Stilgruppe auf sicheren Boden gestellt . . . die genaue Feststellung der Farbgebung des Reliefschmuckes ist grundlegend für unsere Kenntnis der Technik der Bemalung des klassischen Reliefs“ (C. Watzinger). – „On pourrait souhaiter que cet ouvrage, d'une exécution tant scientifique que matérielle remarquable, incite les archéologues français à entreprendre de semblables travaux. Ce ne sont cependant pas les matériaux qui manquent et ils sont à la disposition des chercheurs dans cet admirable Recueil qu'est l'Espérandieu“ (R. Lantier). – „All told, the volume of Neumagen is a masterpiece“ (M. Rostovtzeff).

Mit der Arbeit an den Neumagener Grabmälern hatte v. Massows Verbindung zum Trierer Museum ihren Anfang genommen. Ihm waren nicht nur die örtlichen Verhältnisse und die spezifischen Aufgaben bekannt. Von der Klassischen Archäologie herkommen hatte er sich intensiv und mit großem Erfolg in die Probleme des damals als „Provinzialarchäologie“ bezeichneten Forschungsgebietes eingearbeitet. Als Emil Krüger nach über 30jähriger Tätigkeit als Direktor des Museums am 30. September 1935 in den Ruhestand trat, seine Dienstzeit war wohl wegen der noch ungeklärten Frage des neuen Direktors über die vorgeschriebene Altersgrenze hinaus um ein Jahr verlängert worden, hatte die Provinzialverwaltung sich für v. Massow als seinen Nachfolger entschieden. Ausschlaggebend für die Wahl seiner Person dürfte die Ansicht gewesen sein, daß man ihm, dem die Neueinrichtung des Pergamon-Museums mit dem Aufbau des riesigen Altars und der Wiederherstellung des Marktores von Milet zu verdanken war und der damit dieses Museum zum meistbesuchten in Deutschland gemacht hatte, auch die Lösung anderer, ebenso schwieriger musealer Aufgaben zutraute: die Umgestaltung des Kurfürstlichen Palastes in Trier zu einem Großmuseum, in dem die kulturellen und künstlerischen Zeugnisse des Moselraumes von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit präsentiert werden sollten.

Am 1. Oktober 1935 trat v. Massow sein neues Amt als Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier an. In Berlin war er das letzte halbe Jahr zuvor nach dem Ausscheiden von Robert Zahn mit der vorläufigen Leitung der Antikenabteilung der Staatlichen Museen beauftragt gewesen. Er hätte durchaus gute Aussichten gehabt, Direktor der Antikenabteilung zu werden, wenn er dem Drängen höherer Parteistellen nachgegeben hätte und in die NSDAP eingetreten wäre. So aber zog er es vor, fernab vom politischen Zentrum des Reiches im Westen Deutschlands eine gleichermaßen angesehene Position mit neuen, interessanten und ausbaufähigen Gestaltungsmöglichkeiten zu bekleiden. Seine Berufung nach Trier war nicht an die Parteimitgliedschaft geknüpft, sondern orientierte sich an sachlichen Erwägungen. Erst im Jahre 1937 konnte er sich dem dringenden Wunsch des Landeshauptmanns, der sich v. Massow und dem Trierer Museum gegenüber stets sehr aufgeschlossen zeigte, nicht länger entziehen und

wurde nominell Mitglied in der Partei, um auf diese Weise ungestörter die Arbeit des Museums fortsetzen zu können.

Mit der Einführung in das Amt des Trierer Museumsdirektors wurden v. Massow entsprechend dem Gründungszweck des Museums und gemäß den 1920 erfolgten Ausführungsbestimmungen zum preußischen Ausgrabungsgesetz von 1914 auch die Aufgaben des Staatlichen Vertrauensmannes für Kulturgeschichtliche Bodenaltertümer im Regierungsbezirk Trier übertragen; mit dem 1. April 1937 wurde in diese Zuständigkeit auch der neue Landkreis Birkenfeld einbezogen, der bis dahin seit den territorialen Neuregelungen infolge des Wiener Kongresses als Oldenburgisches Fürstentum nicht zu Preußen gehört hatte.

Der Wechsel in der Leitung des Trierer Museums fiel zeitlich zusammen mit einer spürbaren Erweiterung des wissenschaftlichen und technischen Personalbestandes, einer Aufstockung der finanziellen Mittel, einer Verbesserung der technischen Ausstattung und nicht nur damit zusammenhängenden notwendigen organisatorischen Änderungen. Zum Beispiel wurden ein eigener archäologischer Landesdienst eingerichtet, dessen Leitung Wolfgang Dehn oblag, und die Erich Gose übertragene Stelle eines Hausassistenten geschaffen, der den Museumsdirektor von der routinemäßigen Verwaltungstätigkeit entlastete. Diese kostenträchtigen Maßnahmen, die insgesamt eine wesentliche Verbesserung der Arbeitsmöglichkeiten des Landesmuseums zur Folge hatten, beruhten letztlich auf den neuen politischen Verhältnissen. Sie sind insbesondere zu sehen vor dem Hintergrund des von der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz seit 1933 verfolgten „Generalplans über alle Zweige landschaftlicher Kulturpflege“. Dieses Programm zielte unter anderem auf eine „durchgreifende Neugestaltung der rheinischen Landesmuseen in Bonn und Trier“ und eine intensive Förderung der Bodenforschung¹⁶. Daß dabei natürlich in erster Linie an die Vorgeschichte gedacht war, hängt zusammen mit den ideologischen Vorstellungen des Nationalsozialismus, was sich z. B. in den bevorzugten Fragen nach den ältesten Besiedlern des Trierer Landes und ihrer Volkszugehörigkeit oder dem Problemkreis der Germanisierung ausdrückte.

Es erscheint erstaunlich, wenn trotz dieser stark die Vorgeschichte betonenden Haltung der Rheinischen Provinzialverwaltung in dieser Zeit mit v. Massow ein klassischer Archäologe zum Direktor des Trierer Museums berufen wurde. Ganz offensichtlich ist diese Entscheidung auf den Einfluß des für das Kulturdezernat verantwortlichen Landesrates Hanns Joachim Apffelstaedt zurückzuführen, der auch der Urheber des erwähnten Generalplans ist. Bei den Richtungskämpfen, denen sich in den 30er Jahren die deutsche Prähistorie ausgesetzt sah, hatte der 1933 bei Richard Hamann in Marburg mit einer Arbeit über die Skulpturen der Überwasserkirche in Münster/Westfalen promovierte Kunsthistoriker Apffelstaedt eine sehr rühmliche Rolle gespielt; nicht zuletzt dürfte es seinem Sachverstand und seiner politischen Einflußnahme zu verdanken sein, daß die westdeutsche Vorgeschichte nicht in das Fahrwasser des Amtes Rosenberg geriet und damit vor der Gleichschaltung und der totalen Vereinnahmung bewahrt blieb¹⁷.

¹⁶ H. J. Apffelstaedt, Rede . . . zur feierlichen Wiedereröffnung des Rheinischen Landesmuseums in Bonn am 26. April 1936 [Düsseldorf 1936]. – Nachgedr. in: Rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 29, 1936, 7–40. – Leicht gekürzt in: Trier. Landeszeitung 62, 1936 Nr. 97 v. 27. April, Beilage.

¹⁷ R. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem (Düsseldorf 1970) 190.



Abb. 1 Wilhelm v. Massow bei der Einführung in die Grabung des Landesmuseums auf dem Ringwall bei Otzenhausen anlässlich des Herbstauszugs der Gesellschaft für nützliche Forschungen am 25. Oktober 1936; in der 2. Reihe rechts von v. Massow: J. Steinhausen, H. Eiden; in der 3. Reihe ganz rechts: H. Koethe; links außen: R. Gerbig

Wenn er sich auch um die Förderung der Vorgeschichtsforschung bemühte, um ihr entsprechend dem Zeitgeist den Anschluß an den hohen Stand der Provinzialrömischen Archäologie zu ermöglichen, so war Apffelstaedt, selbst von der Wissenschaft her kommend und in seiner Verwaltungsarbeit nicht durch ideologische Scheuklappen behindert, der Stellenwert der Römerzeit für die Vergangenheit des Rheinlandes bewußt: „Die provinzial-römische Forschung ist hier im Westen ein unveräußerliches Stück der Landesforschung, deren Betreuung im Ausgrabungsgesetz verankert und den Landesmuseen zur Pflicht gemacht“¹⁸. Diese sachliche und eben nicht germanophile Orientierung der Kulturpolitik der rheinländischen Provinzialverwaltung ermöglichte insbesondere den Landesmuseen in Bonn und Trier die kontinuierliche Fortsetzung der Erforschung der römischen Hinterlassenschaften in ihren Einzugsgebieten. Als Exponent der provinzial-römischen Archäologie im westlichen Deutschland geriet auch v. Massow durch sein öffentliches Eintreten für die Belange der Römerforschung mehrfach in das Kreuzfeuer des von Hans Reinerth geführten „Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte“¹⁹.

¹⁸ Apffelstaedt (Anm. 16) 10.

¹⁹ Zum Beispiel: v. Vacano, Wohin steuert die rheinische Germanenforschung? Rhein. Blätter 13, 1936, 631–642. – Weiteres: RLM Trier, Archiv, v. V.; v. M.

Mit seinem Dienstantritt übernahm v. Massow von seinem Vorgänger neben anderen Ehrenämtern auch die Funktion des 1. Schriftführers der altehrwürdigen „Gesellschaft für nützliche Forschungen“, d. h. es oblag ihm die Geschäftsführung, eine Aufgabe, die er sehr ernst nahm (Abb. 1). In dieser Eigenschaft verwahrte sich v. Massow im Januar 1936 energisch gegen den seit 1934 von Berlin aus betriebenen Anschluß der Gesellschaft an den Reichsbund, dessen Politik darauf ausgerichtet war, den Beitritt aller Einzelvereine des West- und Süddeutschen sowie des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung zu erzwingen²⁰. Die von der Provinzialverwaltung beeinflusste Umgestaltung der Gesellschaft, für die eine Satzungsänderung und in deren Folge eine straffere Gliederung vorbereitet wurde, zielte vor allem auf eine ausdrückliche Orientierung an den Aufgaben des Landesmuseums, die sich de facto schon längst herausgebildet hatte. In diesem Zusammenhang sind auch die Überlegungen zu einer Namensänderung zu sehen, die bereits in der Vorstandssitzung vom 25. Mai 1936 unter v. Massows Vorsitz zu dem einstimmigen Beschluß führten, die Gesellschaft in „Trierer Museums-Gesellschaft“ umzubenennen²¹. Damit sollte zugleich die Grundlage geschaffen werden, damit die Gesellschaft und kein anderer Förderverein für die Öffentlichkeitsarbeit des künftigen Großmuseums wirken könne. Zu der vorgesehenen Änderung des Namens kam es dennoch nicht, wie der Bericht über die Mitglieder-Versammlung am 2. Juli 1936 ausdrücklich vermerkt. Auch Zweck und Ziele der Gesellschaft sollten bestehen bleiben; die neue Satzung wurde allerdings durchgesetzt²².

Eine weitere strukturelle Veränderung betraf die „Trierer Zeitschrift“. In Anknüpfung an die von 1852 bis 1900/05 veröffentlichten „Jahresberichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen“ und ihrer neuen Folge als „Trierer Jahresberichte“ von 1908 bis 1921/22 gründeten die Gesellschaft und das Museum 1926 ein neues Organ, die „Trierer Zeitschrift“, die sie bis 1935 gemeinsam als „Vierteljahreshefte für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete“ herausgaben. Mit dem Jahrgang 1936 übernahm die Provinzialverwaltung die gesamte Finanzierung, zu der die Gesellschaft letztlich nur noch wenig beigetragen hatte²³. Damit war sie nicht mehr an der Herausgabe beteiligt, allerdings auch von einer großen finanziellen Belastung befreit; den Mitgliedern stand die Trierer Zeitschrift nach wie vor zum Vorzugspreis zur Verfügung. Die inhaltlichen Schwerpunkte verlagerten sich. Historische Beiträge mit Themen aus Mittelalter und Neuzeit entfielen weitgehend; ebenso nahm die bislang übliche hohe Zahl von kleinen Beiträgen und Miszellen ab. Nun erschienen umfangreiche Abhandlungen zu archäologischen, aber auch zu kunsthistorischen Themen. Damit stand für die Ergebnisse des von der Provinzialverwaltung betriebenen Förderprogrammes im Bereich der wissenschaftlichen Landesforschung ein geeignetes Publikationsforum zur Verfügung. Die neue einheitliche Gestaltung und die verbesserte Ausstattung der nun zweimal jährlich herausgegebenen Hefte orientierten sich an den für die einschlägigen Themen Vorbildlichen „Bonner Jahrbüchern“ und der „Germania“.

Zu den vorrangigen Aufgaben, die mit v. Massows Berufung nach Trier verbunden waren, gehörte der Aufbau des sogenannten Großmuseums. Der Gedanke war nicht neu. Im Zusammenhang mit dem Ende der französischen Besatzung des Rheinlandes

²⁰ RLM Trier, Archiv, R. – Zum weiteren Zusammenhang: Bollmus (Anm. 17) 185–199.

²¹ Archiv GfnF.

²² Trierer Ber. 1936, III. – Trier. Landeszeitung 62, 1936 Nr. 153 v. 4. Juli.

²³ Trierer Ber. 1936, III. – Archiv GfnF, Protokoll der Vorst.-Sitzung v. 25. Mai 1936.

infolge des Versailler Vertrages im Juni 1930 stellte sich die Frage nach der künftigen Verwendung des seit dem frühen 19. Jahrhundert als Kaserne genutzten ehemaligen Kurfürstlichen Palastes. Bereits vom 22. August 1930 datiert ein Planungsentwurf der Städtischen Bauabteilung für die „Umgestaltung des Palast- und Museumsviertels“ auf der Grundlage eines vom Beigeordneten Otto Schmidt entwickelten Generalbauplans der Stadt. Die Konzentrierung aller Trierer Museen im Kurfürstlichen Palast wird sogar als „in Kürze wahrscheinlich“ in Aussicht gestellt²⁴. Der städtische Konservator Friedrich Kutzbach, der ebenfalls schon 1930 Überlegungen zu einer großen gemeinsamen Ausstellung aller Trierer Museen – Wein-, Provinzial-, Diözesan- und Moselmuseum (für das Kutzbach zuständig war) – angestellt hatte, veröffentlichte diese 1933 „aktuell“ gewordenen Gedanken unter bewußter Anknüpfung an die noch nicht endgültig entschiedene Bestimmung des Palastgebäudes²⁵. Im Sommer 1933 stellte der Museumsdirektor Krüger ein Raumprogramm für „Das zukünftige Museum deutscher Kunst und Kultur im kurfürstlichen Palast zu Trier“ auf, das er dem Landeshauptmann einreichte. Zur gleichen Zeit wurde in Trier ein von dem Kunsthistoriker Hanns Lückger entworfener „Aufbauplan für ein lothringisches Grenzland-Museum in Trier“ bekannt, der aber keine Zustimmung unter den Vertretern der Trierer Museen fand, da er zu wenig sammlungsspezifische Belange berücksichtigte²⁶.

In die gleiche Richtung wie Kutzbach zielte ein Vortrag, den der Diözesankonservator Nikolaus Irsch im Dezember 1933 vor der Gesellschaft für nützliche Forschungen über „Die Aufgaben der Trierer Museen und das Trierer Großmuseum“ hielt. Irsch sprach konkret die unzureichende Unterbringung des städtischen Mosel- und des von ihm geleiteten Diözesanmuseums an und schlug vor, neben dem Landesmuseum im Kurfürstlichen Palast auch die anderen Sammlungen unterzubringen. In Gegenwart des Bischofs, des Regierungspräsidenten und des Oberbürgermeisters plädierte er dafür, die einmalig gebotene Gelegenheit für ein „neues Deutsches Museum des Westens“, für das das Städtische Bauamt bereits Entwürfe fertiggestellt hätte, nicht zu verpassen²⁷. Nach weiteren Diskussionen und Projektentwürfen in der Trierer Museumswelt gab es seit September 1934 entsprechende Kontakte zwischen Provinz, Stadt und Bischöflichem Stuhl. Die Vertreter des Bischofs gingen dabei von der Voraussetzung aus, daß das Diözesanmuseum als eigenständige Sammlung unter eigener Leitung im Rahmen des Großmuseums – also im gleichen Gebäude in abgestimmter Weise untergebracht – erhalten bliebe. Hier besaß die Provinzialverwaltung andere Vorstellungen, die sich am vorrangigen Prinzip einer auswählenden kunst- und kulturpolitischen Schau orientierten. Mit einer solchen Teilung ihrer Sammlung und dem Verzicht auf direkte eigene Zuständigkeit konnte sich die Bischöfliche Behörde nicht einverstanden erklären. In der Folge nahm ihre Zurückhaltung – auch im Zusammenhang mit den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen im Dritten Reich – zu. Man befürchtete im Laufe der Zeit wohl nicht ohne Grund, das Verfügungsrecht über die eigene Sammlung zu verlieren, wenn diese erst einmal Teil eines staatlichen Ausstellungsprojektes geworden sei.

²⁴ O. Schmidt, Städtebauliche Arbeit in Trier. Zentralbl. d. Bauverw. 52, 1932, 73–87; hier 87 Abb. 41.

²⁵ F. Kutzbach, Das Deutsche Heimatmuseum für den Grenzbezirk Trier. Trier. Landeszeitung 59, 1933 Nr. 221 v. 26. Sept.

²⁶ RLM Trier, Archiv, Pal.-Mus.

²⁷ N. Irsch, Die Aufgaben der Trierer Museen und das Trierer Großmuseum. Trierer Zeitschr. 9, 1934 = Trierer Ber. 1933, 184–185 (Nachdr. einer nicht autorisierten Vortragsnachschrift in der Trier. Landeszeitung 59, 1933 Nr. 293 v. 22. Dez.).

In dieser Situation übernahm v. Massow die praktische Aufgabe vor Ort, das geplante Großmuseum zu realisieren – eine fachliche Herausforderung, der er sich mit großem Engagement stellte. Bis zu seiner Ankunft in Trier konnte er noch davon ausgehen, daß der Zusammenschluß aller Trierer Museen unter seiner künftigen Federführung bereits beschlossen sei, so wie man es ihm seitens der Provinzialverwaltung dargestellt hatte. Tatsächlich gelang es auch ihm nicht – trotz bis 1941 erfolgter mehrfacher z. T. sehr erfolgversprechender persönlicher Bemühungen –, den Erzbischof von Trier und das Domkapitel umzustimmen und von ihrer ablehnenden Haltung abzubringen. Lediglich die leihweise Überlassung von profanen Denkmälern im Austausch gegen Sammlungsstücke des Landesmuseums wurde ihm in Aussicht gestellt. Ohne die Einbeziehung des Diözesanmuseums war der angestrebte umfassende Überblick über die Kunst- und Kulturgeschichte des Trierer Landes für den Bereich der mittelalterlichen Epochen natürlich nur in eingeschränkter Weise zu erreichen; v. Massow hat seine Enttäuschung über diesen Gang der Entwicklung nicht verhehlen können²⁸.

Das ehrgeizige Projekt, die bisherige Palastkaserne zu einem Großmuseum umzugestalten, in dem von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit „in museal vorbildlicher Schau die kulturelle und künstlerische Leistung des Moselraumes nach großen kulturpolitischen Gesichtspunkten zu geschlossener Gesamtschau vereinigt“ werden sollte, war als Teil der „via triumphalis archaeologica“ im März 1935 erstmals von der neuen Provinzverwaltung der Öffentlichkeit präsentiert worden. Im Rahmen des vorgesehenen Kulturförderungsprogramms handelte es sich um „die vierte große Aufgabe – den Plan betreffend die Stadt Trier“²⁹. Dieser sogenannte „Große Trierer Plan“³⁰ umfaßte außerdem die Umgestaltung der Umgebung der Palastkaserne, die Wiederherstellung des Simeonstiftes, Stadtbildpflege im Bereich der Simeonstraße, die Umwandlung des bisherigen Palastplatzes in eine Gartenanlage, Maßnahmen im Bereich der Kaiserthermen und des Amphitheaters sowie einen Neubau für die Stadtbibliothek. Die Provinzialverwaltung war bereit, mit Unterstützung durch das Reich, erhebliche Mittel für die Realisierung dieses Planes aufzubringen.

Der am 7. April 1936 zwischen der Provinzialverwaltung und der Stadt geschlossene Vertrag sah denn auch die Vereinigung der von den beiden Seiten getragenen Sammlungen im Kurfürstlichen Palast vor. Dabei ging der Palast in das Eigentum der Provinz über mit der Maßgabe, ihn zum Museum umzubauen. Dem Landesmuseum fiel dabei das repräsentative Hauptgebäude mit dem Rokokoflügel, dem Osttrakt und dem an die Basilika anstoßenden Nordflügel zu. Dem Städtischen Museum wurde das angrenzende Niederschloß zugewiesen. Die Selbständigkeit der jeweiligen Sammlungen, also Eigentumsrechte und unabhängige verantwortliche Leitung wurden beibehalten, die Zuständigkeiten fachlich abgegrenzt. Demzufolge sollte das Landesmuseum die Epochen von der Vorgeschichte über die Römerzeit bis zum Ausgang des Mittelalters um 1500 betreuen und das Städtische Museum sich ergänzend vom beginnenden 16. Jahrhundert

²⁸ BA Trier, Best. B III 19,1 Bd. 2; B III 16,8 Bd. 4. – RLM Trier, Archiv, Diöz.-Mus. – Zenz 240–244.

²⁹ Apffelstaedt (Anm. 16) 17–18. – J. B. Keune, Eine „Via archaeologica“ in Trier. Trier. Heimat 11, 1934/35, 98–101.

³⁰ Vgl. dazu aus der Sicht der Stadtverwaltung: O. Schmidt, Das „Museum der Westmark“ und der „Große Trierer Plan“. Rhein. Blätter 15, 1938, 410–414. – Die das Großmuseum betreffenden Akten des Städtischen Bauamtes befinden sich noch unverzeichnet im Stadtarchiv Trier.

ab der Neuzeit annehmen. Objekte der eigenen Sammlung, die in den zeitlichen Bereich der anderen fielen, sollten als Leihgaben gegenseitig zur Verfügung gestellt werden; an die mittelalterliche Abteilung des Landesmuseums anschließend war ein organischer Übergang an den vom Städtischen Museum einzurichtenden Renaissancesaal vorgesehen. Gemeinsame Ausstellungsrichtlinien bei abgestimmter Arbeitsteilung sollten die innere Einheit der im gleichen Gebäudekomplex präsentierten Sammlungen sicherstellen. Auf der Grundlage dieser Konzeption strebte das Großmuseum, dessen Name noch nicht endgültig feststand, seiner Realisierung zu³¹.

Die Aufstellungspläne, die v. Massow entwickelte, sahen eine Zweiteilung der Bestände des Landesmuseums in eine Studien- und eine Schausammlung vor. Die Studiensammlung, im bisherigen Museumsgebäude an der Ostallee verbleibend, sollte in erster Linie für Fachleute zugänglich sein und sich in zweckmäßiger sachlicher Anordnung auf eine rationelle Platzausnutzung ausrichten, um auch den zu erwartenden Zuwachs auf lange Sicht aufnehmen zu können. Den Kern der geplanten Neuorganisation bildete natürlich die für die breite Öffentlichkeit gedachte Schausammlung im Rahmen des Großmuseums in den neuen Räumlichkeiten des ehemaligen Kurfürstlichen Palastes. Für ihre Aufstellung ließ sich v. Massow von folgenden Gesichtspunkten leiten: *„Eine auf streng wissenschaftlicher Grundlage beruhende Auswahl soll sich auf das Beste und für die betreffende Zeit oder Schaugruppe Charakteristische beschränken. Niemals darf der Eindruck störender Fülle aufkommen. Natürlich darf aber auch diese Beschränkung nicht übertrieben werden, wenn nur durch eine größere Anzahl gleichartiger Stücke der Reichtum und die Kulturhöhe eines Zeitabschnitts gut verdeutlicht werden kann. Eine straffe und übersichtliche Gliederung des gewaltigen Stoffes soll es jedoch jedem Besucher ermöglichen, die wesentlichen Erscheinungen und Entwicklungen in der Geschichte des Trierer Raumes zu erkennen. Pläne, Modelle, eine für jedermann verständliche Beschriftung und alle modernen museumstechnischen Hilfsmittel werden herangezogen, um einerseits die Belehrung zu vervollkommen, andererseits aber auch durch die Schönheit der Aufstellung Lust und Liebe zur Beschäftigung mit den Denkmälern einer mehrtausendjährigen Vergangenheit zu wecken“*³².

Diese Überlegungen hat v. Massow in einem für das archäologisch interessierte Publikum bestimmten, also fachlich orientierten Mitteilungsblatt vorgestellt. Sein Ausstellungenskonzept war weder ideologisch ausgerichtet noch am durchaus gängigen Germanenkult orientiert. Auch wenn er zur gleichen Zeit in einer populären Propaganda-Zeitschrift rhetorisch auf Begrifflichkeiten der herrschenden Parteiideologie zurückgriff, so wird doch deutlich genug, daß dies vor allem der Rechtfertigung und Absicherung der nach wie vor dominierenden römischen Abteilung und ihres umfassenden Denkmalbestandes diene. Hier mußte die Sprache als Schutz vor weltanschaulichen und machtpolitischen Ansprüchen dienen. Mit Blick auf das Museumspublikum spricht v. Massow im Grunde diesen – auch auf den Wissenschaftler und Museumsfachmann in seinem Verhältnis zum totalitären Staat ummünzbaren – Sachverhalt an: *„. . . wenn die Museen zu dem Besucher sprechen sollen, so müssen sie sich sozusagen dem Ohr desselben anpassen. Selten jedoch hat sich da die Sprache so gründlich wandeln müssen wie in den letzten Jahren“*³³.

³¹ RLM Trier, Archiv, Pal.-Mus.

³² Bibliographie W. v. M. Nr. 52 S. 14.

³³ Bibliographie W. v. M. Nr. 49 S. 55.

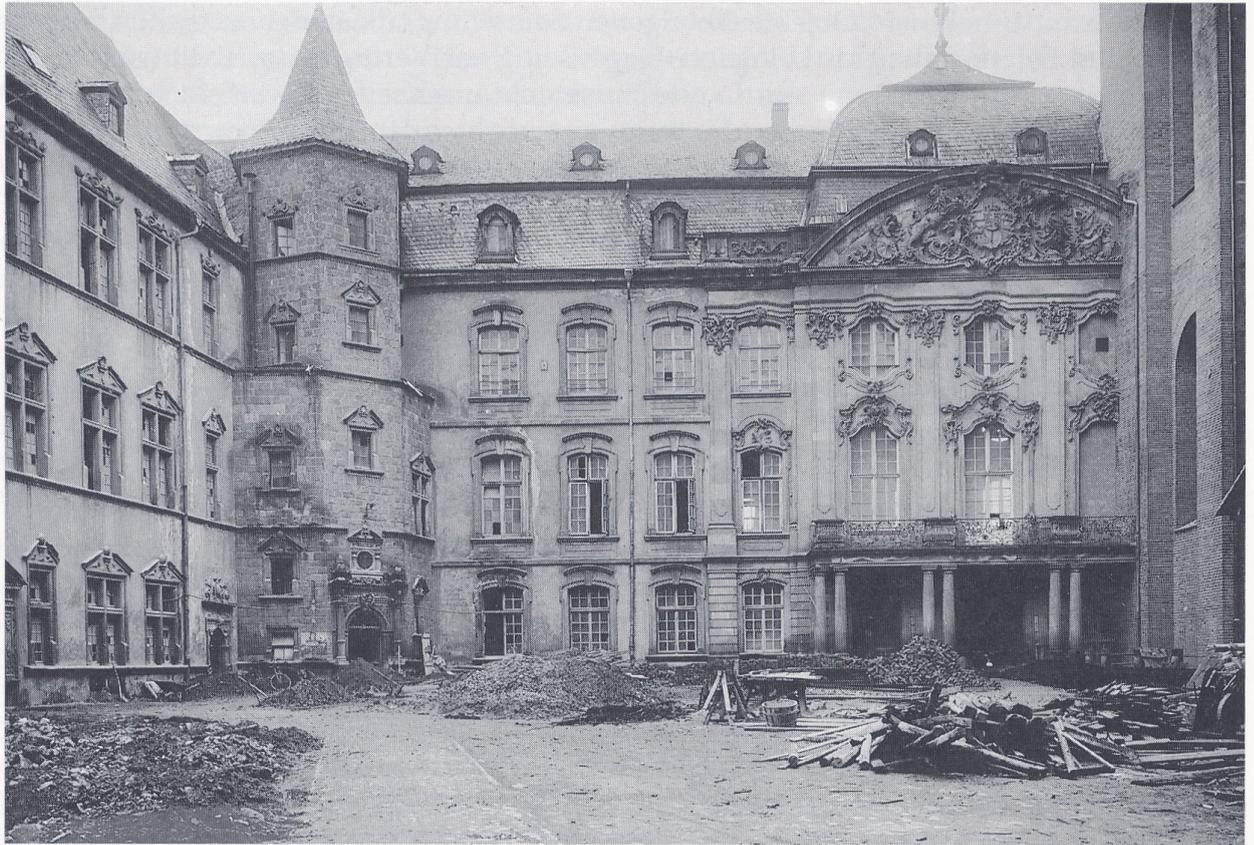


Abb. 2 Kurfürstlicher Palast in Trier. Der Innenhof mit dem südlichen Rokokobau und dem anstoßenden östlichen Renaissanceflügel während des Umbaus zum Großmuseum. Zustand vom Juni 1938

Im unmittelbaren Anschluß an den zwischen Provinz und Stadt geschlossenen Vertrag wurde noch im April 1936 der Umbau der bisherigen Palastkaserne in Angriff genommen (Abb. 2–3). Das ganze Gebäude wurde ausgekernt, Fußböden und Decken ebenso wie die meisten Zwischenwände entfernt. Von der originalen Inneneinrichtung war infolge der militärischen Nutzung und ihrer Baumaßnahmen kaum noch etwas vorhanden. Aus statischen Gründen wurden Eisenbetondecken eingezogen, um die schweren Steindenkmäler in der künftigen Ausstellung präsentieren zu können. Noch 1938 – das Städtische Museum hatte gerade das Erdgeschoß in dem von der Stadt ausgebauten Marstall des Palastes bezogen und seine Ausstellung eröffnet³⁴ – war die Vollendung der musealen Einrichtung des Landesmuseums nach Beendigung der Baumaßnahmen für das Frühjahr 1940 in Aussicht genommen. Das Ziel war greifbar nahe, „die größte und zeitnaheste museale Neuschöpfung des Reiches“ stand v. Massow schon vor Augen, mit „einzigartigen Schätzen“ in einer „wirkungsvoll eindringlichen Aufstellung“ präsentiert³⁵, als im September 1939 der Krieg ausbrach und die weitere Realisierung des Ausstellungsplanes verhinderte.

³⁴ W. Dieck, 2 Jahre städtischer Museumsarbeit. Trier u. d. Reich 1, 1939, 74–89. – E. Zahn, Walter Dieck und das Städtische Museum Trier. Neues Trier. Jahrb. 1981, 88–92; 1985 Abb. 55.

³⁵ Bibliographie W. v. M. Nr. 52 S. 14.



Abb. 3 Kurfürstlicher Palast in Trier. Im ausgekernten Südflügel ist bereits das Stahlgerüst zum Tragen der einzelnen Stockwerke des Großmuseums eingezogen. Zustand vom Juni 1938

Nun galt es vordringlich, parallel zu der vorbeugenden Evakuierung der Bevölkerung auch für die Sammlungen Sicherungs- und Bergungsmaßnahmen zu treffen. v. Massow wurde zum örtlichen Räumungskommissar bestellt, eine Funktion, die aber schon nach wenigen Wochen auf den Provinzialkonservator überging, der den gesamten Kunstschutz im linksrheinischen Gebiet koordinierte. In den ersten Kriegsjahren blieb Trier glücklicherweise von Kampfhandlungen völlig verschont. Der archäologische Landes-

dienst mußte sich auf die Registrierung von Fundmeldungen und kleine Bergungsaktionen beschränken; größere Untersuchungen oder gar planmäßige Ausgrabungen konnten praktisch nicht mehr getätigt werden. Als im Herbst 1941 auch die letzten Außendienstmitarbeiter eingezogen wurden, gab es praktisch keine bodendenkmalpflegerische Betreuung mehr außerhalb der Stadt.

Zwar war v. Massow Ende 1940 auch die kommissarische Leitung des Museums im besetzten Luxemburg übertragen worden, doch übte er diese Funktion praktisch nicht aus, die in der Folge vom Museumspfleger der Rheinprovinz wahrgenommen wurde. Daneben mußte für den Landesdienst eine Außenstelle im Luxemburger Museum eingerichtet werden, die in den Kriegsjahren aber keine Wirksamkeit entfalten konnte. Es ist verständlich, daß man in Luxemburg befürchtete, eines Tages die schönsten Stücke des Museums nur noch in Trier sehen zu können, jedoch – „les Trevirois usèrent de modération“³⁶. Diese rücksichtnehmende und ausgleichende, dabei nicht ungefährliche Haltung ist auf v. Massows wohlwollendes Einwirken zurückzuführen. In Trier selbst kamen infolge der Luftschutzmaßnahmen wie dem Anlegen von Splittergräben und Feuerlöschbecken zahlreiche Funde zutage. Ihre Aufnahme, Bergung und Registrierung wurde immer schwieriger angesichts des schrumpfenden Personalbestandes und der großen Dringlichkeit der Bauarbeiten³⁷. Die besondere Bedeutung, die dem 1943 bei der Anlage eines Löschteichs gemachten Fund römischer Wandmalereien auf dem Palastplatz zwischen Basilika und Kaiserthermen zukam, hat v. Massow sehr rasch erkannt. Unter Hintanstellung der seit Jahren von ihm betriebenen Bearbeitung der 1920 in der Gilbertstraße zutage gekommenen umfangreichen Malereien kümmerte er sich umgehend um die wissenschaftliche Auswertung dieses vielversprechenden Fundkomplexes³⁸. Der erste größere Bombenangriff auf das inzwischen wieder weitgehend evakuierte Stadtgebiet erfolgte am 14. August 1944. Neben dem Domviertel wurden auch die Basilika und der Kurfürstliche Palast durch die Brandbomben stark in Mitleidenschaft gezogen: die Basilika brannte aus, der Palast verlor das Mansardengeschoß mit dem Dachstuhl, das Niederschloß wurde ebenfalls zerstört. Auch nachdem im Dezember 1944 die totale Freimachung der Stadt von der Zivilbevölkerung angeordnet war, blieb v. Massow auf eigene Gefahr in Trier³⁹. In den durch ihre starken Gewölbe recht sicheren geräumigen Kellern des an die Basilikaapsis anstoßenden Mittelflügels des Kurfürstlichen Palastes, wo neben wertvollen Sammlungsstücken, auch solchen des Städtischen Museums, die umfangreiche Museumsbibliothek geborgen war, hatte er sich eine provisorische Arbeitsstätte mit Übernachtungsmöglichkeit eingerichtet. Hier war sogar die Gelegenheit zur wissenschaftlichen Arbeit gegeben, soweit die Sorge um die Bewahrung der anvertrauten Kulturgüter dies zuließ. Unter solchen Voraussetzungen entstanden in den späten Kriegsjahren verschiedene Studien zu archäologischen Problemen des römischen Trier wie die über den Circus, das Stadtbild im Hinblick auf Cardo und

³⁶ J. Meyers, *Aperçu sur l'histoire du Musée*. Publ. de la Sect. Hist. de l'Inst. G.-D. de Lux. 69, 1947, 30–52; hier 34; 38–39. – Leicht verändert wiederholt: J. Meyers, *Le Musée d'Histoire pendant la Guerre*. Annu. Soc. des Amis des Musées du G.-D. de Lux. 1949, 111–126; hier 117; 123–124.

³⁷ *Bibliographie W. v. M.* Nr. 71; 79.

³⁸ *Bibliographie W. v. M.* Nr. 70; 79. – *Nachlaß W. v. M.* Nr. 10–14.

³⁹ Leistenschneider.

Decumanus oder die bemerkenswerte Abhandlung über das wechselhafte Schicksal der in der Gilbertstraße gefundenen einzigartigen römischen Wandmalereien und ihrer unglücklichen Bearbeitung bis zu ihrer weitgehenden Zerstörung in den Räumen des Großmuseums bei den Luftangriffen im Dezember 1944⁴⁰.

In der Vorweihnachtszeit teilte v. Massow seine Kellerunterkunft mit Walter Dieck, dem nach Trier zurückgekehrten Direktor des Städtischen Museums, der sein Domizil im Marstall schon im August verloren hatte. Infolge der fehlgeschlagenen Rundstedt-Offensive setzten schwere Fliegerangriffe auf die Stadt ein. Dieck hat als Augenzeuge über diese Zeit berichtet: *„Im blinden Vertrauen auf die Haltbarkeit der Gewölbe harrten wir jedesmal unten aus, bis sich das Gewitter oben gelegt hatte. Als ich mit dem Kollegen vom Landesmuseum nach dem Angriff vom 23. Dezember wieder ans Tageslicht stieg, mußten wir feststellen, daß die neuen Schläge das Zerstörungswerk vollendet hatten, das mit dem Brandbombenhagel des 14. August begann. Schon im Hof klafften tiefe Bombentrichter. Aus dem Roten Turm schlugen die Flammen, und im Scheinwerferlicht brennender Mietshäuser am Konstantinplatz zeigten die nun völlig nackten, dachlosen Umfassungsmauern der Basilika plötzlich die erhabene Größe ihrer antiken Urgestalt. Der Anblick überraschte den Archäologen, doch mußten wir uns schnell davon abwenden, denn ihn trieb der schwelende Brandherd seiner Arbeitsstätte in die Ostallee ...“*⁴¹. Dort war das alte Museumsgebäude weitgehend zerstört. Auch der Kurfürstliche Palast war durch Sprengbomben schwer getroffen, die zum Teil sogar die für das Großmuseum neu eingezogenen Betondecken durchschlagen hatten (Abb. 4). Ein weiterer Aufenthalt war v. Massow im Palast nun nicht mehr möglich; er hielt sich in der Folgezeit in Schweich und Ehrang nahe bei Trier auf, blieb aber in Verbindung mit den „Beschützern kirchlicher Kunstschatze“ um den Diözesanarchivar Alois Thomas, die über eine Aufenthaltsgenehmigung verfügten und auch das Landesmuseum und seine Sammlungen beaufsichtigten⁴².

Mit dem 2. März 1945 stand Trier unter amerikanischer Verwaltung; am 18. März ließen die Amerikaner v. Massow aus Ehrang zurückkommen. Obwohl ihm die Militärregierung erklärte, ihn nicht mehr als Direktor des Landesmuseums anzuerkennen, wurde ihm dennoch befohlen, sich weiter um die Belange des Museums zu kümmern. In Abstimmung mit der neuen Besatzungsmacht bildete sich unter der Federführung von Alois Thomas die „Kommision zur Rettung und zur Pflege der Kulturdenkmäler der Stadt Trier“⁴³; die Zuständigkeit für das Landesmuseum und die Römerbauten lag bei v. Massow und dem etwa gleichzeitig zurückgekehrten Kassenwart und Hausmeister des Museums, Heinrich Denzer. Die Hauptsorge galt zunächst der Sicherung der Sammlungen vor Plünderungen sowie dem Kampf gegen die Feuchtigkeit, die das in die zerstörten Gebäude eindringende Regenwasser verursachte. Zum Glück war der Verlust an Sammlungsbestand nicht so groß. Dank v. Massows weitsichtiger Vorsorge waren die

⁴⁰ Bibliographie W. v. M. Nr. 78; 81. – Nachlaß W. v. M. Nr. 4–6.

⁴¹ Dieck 1965, 15. – Vgl. dazu auch: H. Eichler, Kriegsschäden und Wiederaufbau der Trierer Kunstdenkmäler. In: Trier, ein Zentrum abendländischer Kultur. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 1952 (Neuss 1952) 185–214.

⁴² BA Trier, Best. B III 16,8 Bd. 7d.

⁴³ BA Trier, Best. B III 16,8 Bd. 7c. – Thomas. – Leistenschneider.

wertvollsten Stücke in den Kellern und im Erdgeschoß des Kurfürstlichen Palastes geborgen und insbesondere die qualitätvollen Steindenkmäler gut gesichert. Die transportfähigen Teile der Kleinkunst waren zu einem großen Teil ausgelagert; z. B. befanden sich die frühchristlichen Kunstwerke in der Obhut des Museums in Bad Kreuznach, und noch im Dezember 1944 war ein Eisenbahnwaggon nach Westfalen abgegangen, um wertvolles Kunstgut auf Schloß Niesen bei Paderborn sicher unterzubringen. Die nicht minder unersetzlichen Inventare der Museumssammlungen befanden sich schon seit der ersten Kriegszeit in sicherer Verwahrung durch das Staatsarchiv auf dem Ehrenbreitstein in Koblenz. Als im April 1945 das Simeonstift zum vorläufigen Aufnahmeort für das Kulturgut der Stadt und des Landesmuseums zugewiesen wurde, stand nun wenigstens ein notdürftig benutzbares Gebäude zur Verfügung. Denn trotz aller Bemühungen gelang es v. Massow auch in den nächsten Monaten noch nicht, Material für das dringend erforderliche Notdach auf dem alten Museumsgebäude in der Ostallee zu erhalten.

Auch nachdem am 10. Juli die französische Militärregierung die amerikanische Besatzungsmacht abgelöst hatte, verbesserte sich v. Massows persönliche Lage nicht. Nach wie vor blieb ihm die offizielle Bestätigung seines Amtes als Museumsdirektor versagt, während er andererseits über seine Tätigkeit in der Kommission zur Rettung und Pflege der Kulturdenkmäler auch weiterhin für das Museum und die diesbezüglichen Aufräumungsarbeiten verantwortlich blieb. Diese unbefriedigende Situation, die v. Massow zunehmend als kränkend und ehrenrührig empfunden haben muß, verschärfte sich noch, als der Regierungspräsident ihn am 2. November 1945 infolge einer Anordnung der französischen Militärregierung, daß kein ehemaliges Parteimitglied mehr eine leitende Stellung innehaben dürfe, förmlich von seinem Dienstposten als Museumsdirektor suspendierte. v. Massow gab aber keineswegs auf, sondern arbeitete weiter in der Kommission mit, nahm die Aufgaben des archäologischen Landesdienstes wahr und kümmerte sich wie bisher verantwortungsbewußt um alle Belange des Landesmuseums. Am 29. April 1946 nahm Hans Eiden, der schon seit dem Vorjahr bei den Aufräumungsarbeiten mitgeholfen hatte, seinen Dienst als Direktorialassistent auf; ihm oblag fortan die kommissarische Leitung des Museums.

Am 29. Mai 1946 tagte im Rahmen des politischen Bereinigungsverfahrens der Untersuchungsausschuß, der sich mit den Angelegenheiten v. Massows befaßte. Die Tatsache, daß er Ende der 30er und Anfang der 40er Jahre verschiedentlich zu wissenschaftlichen Vortragsreisen in Schweden, Holland und Italien war, legte man ihm als „unbedingte Zuverlässigkeit im Sinne eines Bekenntnisses zu nationalsozialistischen Gedankengängen“ aus; die Vorträge seien Propagandaveranstaltungen für das Ausland gewesen. Dieser fast lächerlich anmutende Vorwurf führte zum Beschluß der Bereinigungskommission vom 1. August 1946, der v. Massows Entlassung aussprach, die am 26. März 1947 bestätigt wurde, offenbar wiederum ohne daß das von dem Beschuldigten vorgelegte entlastende Material zur Beurteilung herangezogen worden wäre. Obwohl es für v. Massow ein leichtes schien, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe durch Vorlage entsprechender Unterlagen und Entlastungszeugnisse Trierer und auswärtiger Persönlichkeiten des öffentlichen und wissenschaftlichen Lebens zu entkräften und er zudem die Quelle dieser falschen Anschuldigungen namhaft machen sowie einen diesbezüglichen Prozeß zu seinen Gunsten entscheiden konnte, kam sein Revisionsverfahren nur



Abb. 4 Der zum Großmuseum umgebaute Kurfürstliche Palast in Trier mit der Basilika nach den Zerstörungen von 1944. Zustand von 1947

schleppend voran; auch eine Ehrenerklärung seiner früheren Mitarbeiter am Landesmuseum blieb ohne Auswirkungen (Abb. 5)⁴⁴.

Dabei hätte das Spannungsverhältnis, in dem v. Massow in persönlicher Hinsicht wie in seiner beruflichen Stellung zum totalen Anspruch des Staates stand, für jeden aufmerksamen Beobachter offenkundig werden müssen. Zwei Vorgänge können dies illustrieren. Nach der Beschlagnahmung der Trierer Abtei St. Matthias versuchten 1941 die Geheime Staatspolizei und die Provinzialverwaltung die bisher von den Mönchen verwahrten Kunstschatze in Staatsbesitz zu bringen und dem Landesmuseum zuzuweisen. In dieser prekären Situation hat es v. Massow mit viel Geschick verstanden, das Ansinnen abzulenken und damit sich und das Museum nicht als Handlanger des Kunstraubs mißbrauchen zu lassen⁴⁵. In ähnlicher Weise widersetzte er sich einem Plan des Gauleiters Gustav Simon, die wertvollsten Luxemburger Museumsschatze für das neue Großmuseum nach Trier zu schaffen. Der Direktor des Luxemburger Staatsmuseums, Joseph Meyers, hat v. Massows Eintreten für die Luxemburger Belange nur wenige Monate nach Kriegsende in einem Schreiben vom 25. September 1945 an ihn klar charakterisiert: *„Ich bestätige Ihnen gerne, daß Sie in Ausübung Ihrer Tätigkeit als Direktor des Trierer Landesmuseums stets die besten Beziehungen zu Ihren Luxemburger Fachgenossen unterhalten haben, die sowohl vor 1940 als auch in der für Luxemburg unerhört schweren Zeit des Krieges Ihre untadelige korrekte Haltung Luxemburg und dem Luxemburger Museum gegenüber sehr wohl zu schätzen wußten. Mir persönlich wurde es schon 1940 klar, daß Sie die Luxemburger in keiner Weise verbittern wollten; ich stellte bald fest, daß Sie sich konsequent und entschieden bis zum Kriegsende jeglicher Übergriffe, die luxemburgische Interessen schädigen oder gefährden konnten, enthielten. Das Luxemburger Museum hat gewiß zum guten Teil Ihrem ritterlichen Verhalten zu verdanken, daß es seine wertvollsten Stücke, wie auch alle übrigen Bestände, vor dem Zugriff der N.S.D.A.P. in Luxemburg gerettet hat“*⁴⁶. Ebenso frei von ideologischer Ausrichtung waren die zahlreichen öffentlichen Vortragsveranstaltungen zu archäologischen, kunstgeschichtlichen und historischen Themen, die v. Massow als Schriftführer der Gesellschaft für nützliche Forschungen in hergebrachter Weise organisierte. Häufig sprach er selbst vor dem interessierten Publikum; dank seiner guten Kontakte gelang es ihm vielfach, auch bewährte auswärtige Kollegen einzuladen.

Unter Aufbringung seiner ganzen Kraft wußte v. Massow die Zeit seines „vorläufigen Ausscheidens“⁴⁷, wie er es selbst sah, doch noch wissenschaftlich zu nutzen. Insbesondere befaßte er sich mit der Basilika, deren Zerstörung zwangsläufig auch neue Möglichkeiten für ihre archäologische Erforschung bot. Im Laufe des Jahres 1948 organisierte er im Auftrag des Presbyteriums der Evangelischen Gemeinde eine beachtliche Ausstellung, die die Basilika im Wandel der Zeiten behandelte. Leider erlaubten die schwierigen Nachkriegsverhältnisse keine Drucklegung eines Kataloges. v. Massow hat aber nachträglich in einem Verzeichnis alle einschlägigen Zeugnisse zusammengefaßt und damit in einer notwendig knappen, aber sorgfältigen Dokumentation das Wissen um die

⁴⁴ LHA Koblenz, Best. 856 Nr. 1066/48; Best. 910 Nr. 380–381.

⁴⁵ RLM Trier, Archiv, St. M. – LHA Koblenz, Best. 910 Nr. 381 S. 39.

⁴⁶ LHA Koblenz, Best. 910 Nr. 381 S. 39–41. – LHA Koblenz, Best. 910 Nr. 381 S. 103; Best. 910 Nr. 380 S. 405; Best. 856 Nr. 1066/48 S. 15.

⁴⁷ Bibliographie W. v. M. Nr. 72 S. 17.

Basilika auf eine tragfähige Materialbasis gestellt⁴⁸. Darüber hinaus hat er in dieser Zeit die Ergebnisse seiner Beschäftigung mit diesem großartigen Römerbau in mehreren Publikationen zusammengefaßt⁴⁹.

Als v. Massow am 8. März 1948 die ersehnte, für jede weitere berufliche Betätigung unerlässlich Amnestiebescheinigung erhielt, machte er sich wieder Hoffnung auf seine Wiedereinsetzung, da die Position des Museumsdirektors bislang nur kommissarisch besetzt war. Doch diese Erwartung trog. Nach wie vor erklärte sich die französische Militärregierung – auf deren Einverständnis die Behörden des neuen Bundeslandes Rheinland-Pfalz noch immer angewiesen waren – nicht dazu bereit, eine leitende Beamtenstelle einem früheren Parteimitglied zu übertragen; dabei wird man auch nicht übersehen dürfen, daß v. Massow den Franzosen als geradezu klassischer Vertreter des nun aufgelösten preußischen Staates erschien. Selbst eine Einstellung als Konservator war nicht durchsetzbar. Erst der schon mehrfach vorgebrachte Gedanke, v. Massow mit einer im öffentlichen Interesse liegenden wissenschaftlichen Arbeit zu betrauen, mit der keine Verwaltungsfunktionen verbunden wären, fand am 18. Dezember 1948 die Zustimmung der Militärregierung⁵⁰.

Da das Gesetz über die Rechtsstellung der entnazifizierten, aber noch nicht wiedereingestellten Beamten noch nicht in Kraft getreten war, war es vorerst nicht möglich, v. Massow in eine Planstelle einzuweisen. Deshalb genehmigte das Kultusministerium am 16. März 1949 den Abschluß eines aus dem Besoldungstitel zu bestreitenden Werkvertrages, der umgehend zwischen dem Landesmuseum und v. Massow mit Wirkung vom 1. März abgeschlossen wurde. Gegenstand des Werkvertrages war die Abfassung des noch ausstehenden Bandes „Das römische Trier“ im Rahmen der Kunstdenkmalinventarisierung, wobei zunächst die von J. B. Keune hierfür bis 1933 erarbeitenden Manuskripte auf ihre Verwendbarkeit geprüft und ein Entwurf für den vorgesehenen Aufbau entwickelt werden sollten. Diese grundlegende Forschungsaufgabe, für deren Realisierung v. Massow durchaus die fachlich geeignete Persönlichkeit war, sollte nach der vorgesehenen festen Wiedereinstellung sein eigentliches Tätigkeitsfeld darstellen; offenbar sollte ihm das Amt des Museumsdirektors nicht mehr übertragen werden. Doch endlich schien eine deutliche Verbesserung seiner noch immer schwierigen Situation in greifbare Nähe gerückt. Da verstarb v. Massow am 20. April 1949 nach einer Gallenoperation unerwartet an Herzschwäche. Nach den Entbehrungen der letzten Kriegsjahre und den schwierigen Verhältnissen der Nachkriegszeit hatte der Kampf um seine ungewisse berufliche Zukunft und die Sorge um das wirtschaftliche Überleben der eigenen Familie – seit der Aufhebung seines Dienstverhältnisses war er ohne Einkommen, der Familienbesitz im Osten Deutschlands nach dem Krieg verloren – seine Widerstandskraft gebrochen. Er hinterließ seine Frau mit den beiden Kindern.

Nur drei Wochen vor seinem plötzlichen Tod hatte v. Massow ein Gedicht verfaßt, das er ironisch als seinen „Grabspruch“ bezeichnete; die ersten beiden Zeilen sind hier wiedergegeben (Abb. 6). Sie vermitteln einen erschütternden Einblick in seine schwierige Situation, zeigen aber auch den bitter gewordenen Humor, mit dem der gelehrte Altertumsforscher versuchte, ihr Herr zu werden.

⁴⁸ Bibliographie W. v. M. Nr. 8. – Vgl. auch Bibliographie W. v. M. Nr. 75 u. Nachlaß W. v. M. Nr. 15.

⁴⁹ Bibliographie W. v. M. Nr. 9; 74; 77.

⁵⁰ LHA Koblenz, Best. 910 Nr. 380. – RLM Trier, Archiv, v. M.

Niemandem war der Boden so lieb, in den er gebettet,
Niemand die Stadt so vergällt, die sich darüber erhob.

Abb. 6 Handschriftliche Verse von Wilhelm v. Massow (1949):
*Niemandem war der Boden so lieb, in den er gebettet,
Niemand die Stadt so vergällt, die sich darüber erhob.*

In der interessierten Fachwelt und im Bewußtsein der Öffentlichkeit genoß v. Massow auch nach Kriegsende ein gleichermaßen hohes Ansehen. Nach wie vor galt er als der Repräsentant der archäologischen Forschung im Trierer Land. Das zeigen beispielsweise seine Berufung zum Korrespondenten der renommierten „Fasti archaeologici“⁵¹, die Einladung zur Abfassung der Beiträge über die römische Kaiserresidenz in der Kulturzeitschrift „Merian“⁵² oder die von ihm durchgeführte, bereits erwähnte Ausstellung zur Geschichte der Basilika.

Wilhelm v. Massow, der Protestant aus dem preußischen Berlin, der stolz auf seine Herkunft aus dem pommerschen Landadel war und sich selbst zuweilen als „Ostelbier“ bezeichnete, konnte in Trier, der konfessionell geprägten alten Bischofsstadt im katholischen Rheinland, keinen leichten Stand haben. Auch über 100 Jahre nach dem Wiener Kongreß gab es noch immer tiefverwurzelte gegenseitige Vorbehalte zwischen Rheinländern und Preußen. Zusätzlich erschwert wurde diese Situation, die für die preußischen Randprovinzen nicht ungewöhnlich war, durch die neuen politischen Verhältnisse, die das Dritte Reich mit sich brachte. Die in Trier entstandene beeindruckende Idee, alle Sammlungen in der Stadt zu einem einzigartigen Großmuseum zusammenzufassen, drohte von der Kulturpolitik des Staates für seine Propagandazwecke eingesetzt zu werden. Erst mit der leider nicht mehr erfolgten Realisierung des Großmuseums wäre offenbar geworden, daß v. Massow für die wissenschaftliche Solidität des Unternehmens bürgte. So aber erschien er als Vertreter der offiziellen Staatslinie und wurde mitunter mit dessen kulturpolitischen Zielen identifiziert.

v. Massow war sicher ein Patriot; nicht nur seine Herkunft, zu der er sich stets bekannte, auch sein persönlicher Einsatz während des Ersten Weltkrieges zeigen dies. Dennoch war er kein Nationalist, was zudem mit dem wohlverstandenen wissenschaftlichen Ethos eines Altertumsforschers kaum vereinbar wäre. Vor allem war er kein Nationalsozialist, wenn er auch in seiner Funktion als leitender Beamter Mitglied der Partei werden mußte. v. Massow hat aber nie nationalsozialistische Kulturpolitik propagiert. Für ihn zählten wissenschaftliche Argumente und fachliche Kriterien; die „Germanophilie“ lehnte er ab.

Bezeichnend für v. Massows Einschätzung der allgemeinen politischen Lage und für sein eigenes Verhalten erscheint eine Passage aus einem Schreiben an Klaus Parlasca, der als Schüler bzw. Student in den Jahren 1942 und 1943 während der Sommerferien an der Zusammensetzung der römischen Wandmalereien aus der Gilbertstraße mitarbeitete

⁵¹ Fasti archaeol. 1, 1946 (1948) XIII; 2, 1947 (1949) IX.

⁵² Bibliographie W. v. M. Nr. 76.

und sich dabei „vorzüglich bewährt“ hatte. In seinem Begleitbrief zur Übersendung der notwendigen Bescheinigung schreibt v. Massow: *„Ich bitte zu beachten, daß ich bei den Malereien die Bezeichnung ‚römisch‘ vermieden habe. Das ist eine Vorsichtsmaßnahme, die sich gegenüber Halbgebildeten, die sich nur für Germanisches interessieren zu dürfen glauben, manchmal empfiehlt“*⁵³.

In Trier reizte ihn die fachliche Herausforderung, die Aufgabe, „ein vorbildliches zeitnahes Museum von Anfang an neu zu gestalten“⁵⁴. Die politischen Verhältnisse, die die Voraussetzungen für eine Realisierung der musealen Chance erst schufen, versagten ihr aber dann durch den Krieg, den sie entfesselten, den Erfolg. Es ist keineswegs erstaunlich, sondern im Grunde nur folgerichtig, daß v. Massow auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit an der Idee des Großmuseums festhielt und sich in einer wohl im September 1945 dem Regierungspräsidenten vorgelegten „Denkschrift über die Trierer Museen“ für ihre entgeltliche Realisierung einsetzte⁵⁵. Es erscheint ganz klar: v. Massow hielt „sein“ Großmuseum in ideologischer Hinsicht für unbelastet; er war Museums- mann mit Leib und Seele.

Zwar bestand noch kein Zweifel daran, daß der Kurfürstliche Palast – wie vor dem Krieg geplant – auch künftig die Schausammlung des Landesmuseums aufnehmen sollte. Für das Städtische Museum war nach der völligen Zerstörung des Marstalles die Raumfrage noch ungeklärt, doch ließ sich eine Unterbringung im Bereich des Palastes durchaus vorstellen. Das Diözesanmuseum war auch nach dem Ende des Dritten Reiches nicht für eine Beteiligung am Großmuseum zu gewinnen; nach wie vor war man nicht gewillt, die wertvollsten Kunstgüter aus der eigenen Hand in staatliche Obhut zu geben. Auf der Grundlage einer Stellungnahme des Leiters des Diözesanmuseums Nikolaus Irsch zu v. Massows Denkschrift erklärte die Bischöfliche Behörde gegenüber dem Regierungspräsidenten statt dessen ihre Absicht, in absehbarer Zeit einen eigenen Museumsneubau auf dem Gelände der ehemaligen Ursulinenschule in unmittelbarer Nachbarschaft des Kurfürstlichen Palastes zu errichten⁵⁶. Damit war das Projekt des Trierer Großmuseums endgültig gescheitert. Im Zusammenhang mit den erst 1952 einsetzenden Planungen für den Wiederaufbau des Palastes zeichnete sich dann endgültig ab, daß das Gebäude künftig auch nicht mehr für das Landesmuseum zur Verfügung stehen sollte.

Der hohe Anspruch, den v. Massow an die Wissenschaftlichkeit seiner Arbeit und ihre Ergebnisse stellte, zieht sich wie ein roter Faden durch seine Publikationen. Immer wieder wird deutlich, wie umsichtig er seine Überlegungen vorträgt und seine Argumente ständig auf ihre Tragfähigkeit überprüft, bis er zu gesicherten Erkenntnissen gelangt. Stets macht er durch vorsichtige und zurückhaltende Formulierungen den Grad der Wahrscheinlichkeit einer Aussage deutlich; soweit ihm Hypothesen angebracht scheinen, sind sie als solche kenntlich gemacht. So scheut er sich auch nicht, in einem für breite Kreise gedachten Beitrag über vorgeschichtliche Befestigungen in der Rheinprovinz, der schon wegen seiner Thematik mit großem Interesse rechnen mußte, zuzugeben, daß er nicht mehr bieten könne, *„als eine Aufreihung noch unbeantworteter Fragen und eine Warnung vor voreiligen Schlüssen“*⁵⁷.

⁵³ RLM Trier, Archiv, P., Schr. v. 17. Juni 1942.

⁵⁴ Bibliographie W. v. M. Nr. 49 S. 60.

⁵⁵ BA Trier, Best. B III 19,1 Bd. 2 Bl. 45–56.

⁵⁶ BA Trier, Best. B III 19,1 Bd. 2 Bl. 69–103.

⁵⁷ Bibliographie W. v. M. Nr. 54 S. 8.

Neben den organisatorischen Aufgaben, die die Leitung des Museums mit sich brachte und zu denen sich in der Vorkriegszeit noch die Vorbereitungen für das geplante Großmuseum gesellten, blieb die Öffentlichkeitsarbeit stets ein Aufgabenbereich, dem v. Massow hohe Priorität beimaß. In einer Fülle von Führungen und Vorträgen, Pressegesprächen und eigenen Zeitungsaufsätzen sowie in zahlreichen fundierten, aber verständlich verfaßten Beiträgen in Heimatblättern und anderen populären Publikationsorganen machte er weite Kreise mit der Vergangenheit des Trierer Landes vertraut, berichtete über neue Ausgrabungen und Funde und warb damit für die Anliegen der archäologischen Bodenforschung und des Landesmuseums. 1937 wurde sogar ein Film über die Ausgrabung des fränkischen Gräberfeldes von Eisenach gedreht, der bei Vorträgen und Schulungen eingesetzt wurde⁵⁸. In diesem Zusammenhang verdient auch eine kleine, aber eindrucksvolle Ausstellung anlässlich des 150. Todestages von Friedrich dem Großen genannt zu werden, die v. Massow bereits im ersten Jahr seiner Trierer Amtszeit im August/September 1936 gemeinsam mit dem Moselmuseum eingerichtet hatte. Den überwiegenden Teil der gezeigten Objekte – Briefe, Urkunden und andere Dokumente, ferner Münzen und Gemälde – hatte v. Massow selbst zur Verfügung gestellt; über verschiedene seiner Vorfahren, die als Minister und Generäle im Dienst der preußischen Könige standen, waren sie in den Besitz seiner Familie gekommen⁵⁹.

In der Fachwelt fand das wissenschaftliche Wirken v. Massows seine Anerkennung durch verschiedene ehrenvolle Berufungen. 1940 wurde er Mitglied der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts; 1926 war er bereits korrespondierendes Mitglied geworden, die ordentliche Mitgliedschaft folgte 1932⁶⁰. Eine besondere Auszeichnung stellte für ihn die Ernennung zum Honorarprofessor an der Universität Bonn dar. Bezeichnend für v. Massows Auffassung von seinem Amt und die daraus resultierende Verpflichtung gegenüber der Öffentlichkeit ist seine Mitteilung an den vorgesetzten Landeshauptmann der Rheinprovinz in Düsseldorf, den er über das Angebot der Universität Bonn unterrichtet: Er habe *„zustimmend geantwortet, da ich in der Sache nicht nur eine persönliche Ehre und eine hohe Bewertung meiner Dienststelle sehe, sondern eine begrüßenswerte Gelegenheit, die wissenschaftlichen Ergebnisse unserer Arbeiten und die Kenntnis hier schwebender Probleme in noch weitere Kreise zu tragen und auch gerade den wissenschaftlichen Nachwuchs damit bekannt zu machen“*⁶¹. Mit Erlaß vom 16. Oktober 1944 wurde v. Massow zum Honorarprofessor ernannt; den damit verbundenen Lehraufträgen hat er aber nicht mehr nachkommen können.

Bemerkenswert erscheint die besondere musische Begabung, die v. Massow besaß. Nicht nur, daß er gut zu zeichnen und zu rekonstruieren verstand – eine für einen Archäologen fast unerläßliche Fähigkeit; er spielte auch orchesterreif die Geige. Als er nach der schweren Schulterverletzung im Ersten Weltkrieg, die ihn zeitlebens behinderte, dieses Instrument nicht mehr handhaben konnte, wandte er sich der Klarinette zu, die er dann ebenso virtuos beherrschte.

⁵⁸ Bibliographie W. v. M. Nr. 51 S. 230.

⁵⁹ Bibliographie W. v. M. Nr. 40. – Nationalblatt [Trier] 7, 1936 Nr. 191 v. 18. Aug. – Kölner Zeitung 1936 v. 20. Aug.

⁶⁰ Archäol. Anz. 1926, XIV; 1932, XVIII; 1941, XIII.

⁶¹ RLM Trier, Archiv, v. M., Schr. v. 4. Juli 1944.

Ein kennzeichnender Wesenszug v. Massows war offenbar seine feinsinnige Art von hintergründigem Humor. Es war sein „beneidenswerter Mutterwitz, der Massow im Gespräch nicht minder wie in seinen Vorträgen und Führungen unwiderstehlich machte“⁶². Diese Eigenschaft verhehlte er auch nicht im Umgang mit seinen Mitarbeitern, wofür Frank Brommer ein schönes Beispiel überliefert hat:

*„Während meiner Studienzeit in den frühen dreißiger Jahren arbeiteten wir eine Zeitlang als Volontäre am Pergamonmuseum. Dessen Kustos war damals W. v. Massow. Er war immer zu Scherzen aufgelegt und ging mit uns Jüngeren kameradschaftlich um. Aber eines Tages bat er uns mit ernster Miene in sein Arbeitszimmer, bot uns keinen Stuhl an und sagte: ‚Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen.‘ Wir kamen uns schon schuldbewußt vor, da las er stehend eine Bekanntmachung des Generaldirektors der Staatlichen Museen vor: ‚Anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes darf jeder an den Museen Beschäftigte zehn Postkarten zum Preis von 5 Pfennig statt des üblichen Preises von 10 Pfennig kaufen.‘ Selbst in den damals ärmlicheren Zeiten war das Angebot so wenig großzügig, daß v. Massow keinen anderen Weg gesehen hatte, als es durch den Ernst der Ansage noch lächerlicher zu machen“*⁶³.

„Neumagen“ und „Pergamon“ sind die Stichwörter, die beispielhaft für die Qualität der wissenschaftlichen Leistungen v. Massows stehen. Daß ihm in Trier mit dem einzigartigen Projekt des Großmuseums nicht das gleiche Glück und der damit verbundene Erfolg beschieden war, kann ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden; die überaus schwierigen Zeitverhältnisse standen dagegen.

v. Massow war ein aufrechter und geradliniger Mann, sicher ein unpolitischer Mensch, ein Idealist, der sich ganz dem bürgerlichen Berufsfeld der Altertumswissenschaft verschrieben hatte, sich aber nach wie vor seiner uradeligen Herkunft bewußt war, in deren fester Tradition er stand. Den Schlüssel zum Verständnis des Wesens von Wilhelm v. Massow birgt der alte Wappenspruch der Familie:

Massow
Was so,
Is so,
Blifft so⁶⁴.

⁶² Matz 93.

⁶³ F. Brommer, Anekdoten und Aussprüche von deutschen Archäologen (Tübingen 1979) 54 Nr. 59; vgl. ferner 55 Nr. 60 u. 74 Nr. 96.

⁶⁴ Bibliographie W. v. M. Nr. 3 S. IX u. 43. – Sein Vater schrieb hier zur Erläuterung des Wappenspruchs: „Er bedeutet für uns, daß wir Treue und Festigkeit üben wollen in dem, was wir für Recht erkannt haben und was uns die Pflicht gebietet . . . gleichviel, was der Wechsel der Zeiten bringt!“

Bibliographie Wilhelm v. Massow**A. Selbständige Schriften**

- 1 Bilderheft für den Besucher des Pergamonmuseums in Berlin (Leipzig 1930). 32 S. (55 Abb.). – 2., erw. Aufl. 36 S. (55 Abb.).
- 2 Der Altar von Pergamon. [Führungsblatt. Von Wilhelm von Massow (Leipzig 1930).] 4 S. (3 Abb.).
- 3 Die Massows. Geschichte einer pommerschen Adelsfamilie. Von Wilhelm [Franz Philipp] von Massow [Vater]. Nach seinem Tode herausgegeben von seinem ältesten Sohne [Wilhelm Heinrich Ewald von Massow] (Halle 1931). XII, 522 S., 32 ungez. Taf. & 24 Stammtaf.
- 4 Die Grabmäler von Neumagen. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 2. Mit einer Einleitung von Emil Krüger (Berlin/Leipzig 1932). Textband. X, 296 S. (151 Abb.); Tafelband. 1 Plan, 68 Taf.
Rezensionen:
Am. journal of archaeol. 37, 1933, 355–358 (M. Rostovtzeff).
Bonner Jahrb. 138, 1933, 211–213 (E. Neuffer).
Historia [Mailand] 6, 1932, 654–656 (P. Ducati).
The journal of Rom. stud. 25, 1935, 117–118 (R. G. Collingwood).
Philolog. Wochenschr. 53, 1933, 609–613 (C. Watzinger).
Revue archéol. 6. sér. 3, 1934, 142–144 (R. Lantier).
Revue des études anc. 35, 1933, 359–362 (A. Grenier).
- 5 Staatliche Museen. Führer durch das Pergamonmuseum (Berlin 1932). 144 S. (56 Abb.). – 2. Aufl. (1936).
Rezension:
Dt. Lit.-Zeitung 3. F. 4 = 54, 1933, 181 (F. Spiro).
- 6 Führer durch den Inschriftensaal im Pergamonmuseum (Berlin 1933). 18 S. & 1 Tabelle.
- 7 Das römische Trier. Führer zu großen Baudenkmalern 75 (Berlin 1944). 32 S. (17 Abb.). – 2., veränderte Aufl. [Bearb. von Klaus Parlasca.] Große Baudenkmalern 75 (München/Berlin 1954). 24 S. (12 Abb.).
- 8 Die Basilika in Trier, ihre Gestalt im Wandel der Zeiten. Ausstellung im Hauptsaal des Simeonstiftes zu Trier vom 21. August bis 3. September 1948. [Nachträgliches] Verzeichnis und einleitende Übersicht. ([Veranstalter:] Presbyterium der Evangelischen Gemeinde Triers.) (Trier 1948). 16, 8 S. [Maschinenschriftlich vervielfältigt.]
- 9 Die Basilika in Trier. Hunsrücker Schriftenreihe B 1 (Simmern 1948). 39 S. (8 Abb.), IV Taf.
- 10 Staatliche Museen zu Berlin. Baukunst der römischen Kaiserzeit. Teil I (Baukunst der römischen Kaiserzeit): Wilhelm von Massow; Teil II (Antike Kleinkunst): Elisabeth Rohde (Berlin 1954). 103 S. (21, 22 Abb.), 1 Faltkarte.
Teil I = S. 6–44 (21 Abb.) stellt den gekürzten und veränderten Nachdruck mit neuer Bildausstattung der S. 90–110, 115 und 118–128 von Nr. 5 dar.
- 11 Staatliche Museen zu Berlin. Antiken-Sammlung. 2., erw. Aufl. Teil I (Hellenistische Baukunst; Baukunst der römischen Kaiserzeit): Wilhelm von Massow; Teil II (Antike Skulpturen): Carl Blümel; Teil III (Mosaik des Hephaistion aus Pergamon) und Teil IV (Antike Kleinkunst): Elisabeth Rohde (Berlin 1955). 132 S. (65 Abb.), 1 Faltkarte. – 3. Aufl. (1957).
1. Aufl. s. Nr. 10. – Teil I = S. 6–53 (32 Abb.) stellt den gekürzten und veränderten Nachdruck mit teilweise neuer Bildausstattung der S. 17–43 und 90–110 von Nr. 5 dar.

B. Aufsätze

- 12 Die Kypseloslade. [Auszug aus der Dissertation; s. Nr. 20.] Jahrb. d. Philosoph. Fak. zu Leipzig 1922, 2, 104–105.
- 13 Der Iphigenienpfeiler, ein [römisches] Kalkstein-Grabdenkmal aus Neumagen. Germania 7, 1923, 49–59 (3 Abb.).

- 14 Neue Antikenfunde in Griechenland. [Marmorstatue des 5. Jahr. v. Chr. aus Sparta.] *Gnomon* 1, 1925, 112.
- 15 Der Bronzefund von Marathon. [Statue eines Knaben.] *Gnomon* 1, 1925, 244.
- 16 Reliefbruchstück aus dem Amyklaion [bei Sparta. Vortragsbericht]. *Archäolog. Anz.* 1926, 259.
- 17 Die Menekratesinschrift vom Pergamonfries. [Vortragsbericht.] *Archäolog. Anz.* 1926, 387–393 Beil. 2.
- 18 Zwei neue Wiederholungen der Berliner Tänzerin. [Vortragsbericht.] *Archäolog. Anz.* 1926, 445–447 (4 Abb.).
- 19 Wo haben die Neumagener Grabdenkmäler ursprünglich gestanden? *Germania* 10, 1926, 139–144.
- 20 Die Kypseloslade. [Phil. Diss. Leipzig vom 25. 7. 1922.] *Mitt. d. Dt. Archäolog. Inst., Athen. Abt.* 41, 1916 H. 1/2 (1926) VII–VIII, 1–117 (25 Abb.) Taf. I–IV.
Rezension:
Dt. Lit.-Zeitung N.F. 4 = 48, 1927, 2055–2059 (G. Lippold).
- 21 Die Stele des Ainetos in Amyklai [bei Sparta]. *Mitt. d. Dt. Archäolog. Inst., Athen. Abt.* 51, 1926, 41–47 (3 Abb.) Taf. I.
- 22 Die Wiederherstellung der Neumagener Denkmäler. [Vortragsbericht.] *Archäolog. Anz.* 1927, 182–192 (4 Abb.).
- 23 Vom Amyklaion [bei Sparta. Zusammen mit Ernst Buschor. – S. 1–23: Übersicht (E. B.); S. 24–33: Ausgrabung 1925 (E. B./W. v. M.); S. 34–64: Einzelfunde (W. v. M.); S. 65–85: Der Thronbau des Bathykles (W. v. M.)]. *Mitt. d. Dt. Archäolog. Inst., Athen. Abt.* 52, 1927, 1–85 Taf. I–XXIII Beil. I–XIII.
- 24 Zwei altgriechische Göttinnenstatuen in Berlin. [Vortragsbericht.] *Trierer Zeitschr.* 2, 1927 = *Trierer Ber.* 1926 (1927) 221.
- 25 Das neue Pergamonmuseum. Die Gartenlaube 1930, 781–783 (7 Abb.).
- 26 Ausstellungsprobleme im Pergamonmuseum. *Weltkunst* 4, 1930 Nr. 39, 2–3 (3 Abb.).
- 27 Aus Pergamon und Babylon. [Anlässlich der Neueröffnung des Pergamonmuseums und des Vorderasiatischen Museums in Berlin.] *Velhagen & Klasings Monatshefte* 45, 1930/31 Bd. 1, 377–384 (9 Abb.).
- 28 Das Pergamonmuseum. Eine Entgegnung [auf: R. v. Schöfer, *Weltkunst* 5, 1931 Nr. 2, 8]. *Weltkunst* 5, 1931 Nr. 5, 2–3.
- 29 Das Pergamonmuseum. Ein Schlußwort [zu: R. v. Schöfer, *Weltkunst* 5, 1931 Nr. 7, 2–3]. *Weltkunst* 5, 1931 Nr. 8, 3.
- 30 Die Burg von Pergamon. [Modell im Pergamonmuseum, Berlin.] *Daheim* 68, 1931/32 Nr. 50, 14–16 (3 Abb.).
- 31 Archaische Kolossalstatue auf Naxos. [Vortragsbericht.] *Archäolog. Anz.* 1932, 264–268 (4 Abb.).
- 32 Das neue Pergamonmuseum. [Vortragsbericht.] *Trierer Zeitschr.* 7, 1932 = *Trierer Ber.* 1931 (1932) 197–198.
- 33 Der Inschriftensaal im Pergamonmuseum. *Berliner Museen* 55, 1934, 16–18 (2 Abb.).
- 34 Leibeserziehung der Griechen. In: A. Breitmeyer/P. G. Hoffmann (Hrsg.), *Sport und Staat* 1 (Berlin 1934) 43–74 (60 Abb.).
- 35 Ein vervollständigter Gigantenkopf des Altarfrieses von Pergamon. *Berliner Museen* 56, 1935, 47–48 (1 Abb.).
- 36 Eine neue Kampfgruppe des Gigantenfrieses von Pergamon. *Jahrb. d. Dt. Archäolog. Inst.* 50, 1935, 70–77 (4 Abb.).

- 37 Der Silberschatz von Hildesheim und seine Bedeutung für die deutsche Frühgeschichte. [Vortragsbericht.] Trierer Ber. 1935 (1936) IV–V.
- 38 Siedlungsgeschichte [des Trierer Landes] von der Urzeit bis zur Frankenherrschaft. Der Grenzgau Koblenz-Trier-Birkenfeld 1, 1936, 17–20 (4 Abb.).
- 39 Die Baudenkmäler Triers aus der Römerzeit. Der Grenzgau Koblenz-Trier-Birkenfeld 1, 1936, 55–57 (6 Abb.).
- 40 Erinnerungsausstellung zum 150. Todestage Friedrichs des Großen. In: Der halbe Monat: Berichte aus Deutschlands ältester Stadt, Trier an der Mosel 1936 Nr. 11 (1.–15. Sept.) 1–2, 7 (1 Abb.).
- 41 Museen – treue Bewahrer des Volkstums. Aufgaben des Trierer Landesmuseums. Nationalblatt [Trier] 7, 1936 Nr. 146 v. 26. Juni, Sonderbeilage. Unpag. (3 Abb.).
- 42 Professor Dr. h. c. [Johann Baptist] Keune. [Nachruf.] Rhein. Heimatpflege 8, 1936, 471–472 (1 Abb.).
- 43 Staatsrat Geheimrat Prof. Dr. Theodor Wiegand. [Nachruf.] Rhein. Heimatpflege 8, 1936, 474–475 (1 Abb.).
- 44 Der [keltische] Ringwall von Otzenhausen. In: Der Grenzgau Koblenz-Trier 2, 1937, 17–20 (3 Abb.) – Gekürzt und mit veränderter Bildausstattung nachgedruckt in: 140 Jahre Amt Nonnweiler 1 (Nonnweiler 1958) 195–200 (4 Abb.); sowie in: 10 Jahre Gemeinde Nonnweiler 1974–1983 1 (Nonnweiler 1984) 164–169 (4 Abb.).
- 45 Prof. Dr. h. c. Johann Baptist Keune. [Nachruf.] Nachrichtenbl. f. dt. Vorzeit 13, 1937, 167–168.
- 46 Prof. Keune zum Gedächtnis. Nationalblatt [Trier] 8, 1937 Nr. 10 v. 14. Jan. Unpag. (1 Abb.).
- 47 Museumsarbeiten und -aufgaben in Trier. Trier. Volksfreund 62, 1937 Nr. 304 v. 31. Dez. Unpag.
- 48 Die Entdeckung und die Wiederherstellung des Altars von Pergamon. [Vortragsbericht; in Niederländisch.] Bull. van de Vereen. tot Bevord. der Kennis van de Antieke Beschaving 13, 1938, 57–59.
- 49 Das neue Landesmuseum des Westmarkgaues [in Trier]. Der Grenzgau Koblenz-Trier 3, 1938, 55–61 (6 Abb.).
- 50 Das Großmuseum in Trier. Illustrierte Zeitung 4852: Das Rheinland (Leipzig 1938) 355 (3 Abb.).
- 51 Allgemeiner Bericht über die Tätigkeit des Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer im Reg.-Bez. Trier im Jahre 1937. Nachrichtenbl. f. dt. Vorzeit 14, 1938, 229–230.
- 52 Das Rheinische Landesmuseum zu Trier. Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 1, 1938, 11–14 (3 Abb.) – Teilnachdruck u.d.T.: Trierer Schau aus drei Jahrtausenden. Über die Aufgaben des neuen Großmuseums. Trier. Volksfreund 63, 1938 Nr. 53 v. 4. März. Unpag.
- 53 Römische Villen [im Trierer Land]. Eifel-Kalender 1939, 25–27 (3 Abb.).
- 54 Frühgeschichtliche Befestigungsanlagen [im Rheinland]. Der Grenzgau Koblenz-Trier 4, 1939, 8–10 (3 Abb.).
- 55 Ein [römisches] Quellenheiligtum im Idarwald [bei Hochscheid]. Der Hunsrück 10, 1939, 150–152 (1 Abb.).
- 56 Emil Krüger 70 Jahre. Nachrichtenbl. f. dt. Vorzeit 15, 1939, 274.
- 57 Prof. Dr. Emil Krüger 70 Jahre alt. Nationalblatt [Trier] 10, 1939 Nr. 135 v. 13. Juni. Unpag. (1 Abb.) – Trier. Landeszeitung 65, 1939 Nr. 136 v. 14. Juni. Unpag. (1 Abb.).
- 58 Emil Krüger zum 70. Geburtstag. Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 2, 1939, 158–160 (1 Abb.).
- 59 Die Grabplastik der Treverer. Rhein. Vierteljahrsbl. 9, 1939, 187–188.
- 60 Zehn Jahre Pergamonmuseum. Dt. allg. Zeitung 79, 1940 v. 6. Okt., Zeitbilder (2 Abb.).
- 61 Von Gaius Julius Cäsar bis zum Jahre 1940. Aus der Geschichte des Mosellandes. Feldzeitung d. Moselarmee 1940 Nr. 51 v. 13./14. Jan. Unpag. (1 Abb.).

- 62 Das [römische] Denkmal von Igel. Feldzeitung d. Moselarmee 1940 Nr. 110 v. 23./24. März. Unpag. (3 Abb.).
- 63 Bronzestatuetten einer Göttin aus Belgium. Trierer Zeitschr. 15, 1940, 28–34 Taf. 8–11.
- 64 Das [römische] Grabdenkmal von Igel. Moselland 1941 Nr. 2, 41–51 (8 Abb.).
- 65 Ein Pferdestall aus der Römerzeit [im Bereich der Villa von Wittlich]. Eifel-Kalender 1942, 27–30 (3 Abb.).
- 66 Ein verdienter Trierer Forscher. Dr. Siegfried Loeschke 60 Jahre. Seine bedeutendste Leistung die Erforschung des Tempelbezirks im Altbachtal. Nationalblatt [Trier] 14, 1943 Nr. 201 v. 26. Mai. Unpag.
- 67 Quellheiligtümer, Wandmalereien und Mosaikböden. Bedeutsame Funde in Trier und im Idarwald [römisches Quellheiligtum bei Hochscheid]. Der neue Tag [Köln] 1943 Nr. 330 v. 1. Dez. Unpag. (3 Abb.). – Identisch mit Nr. 68.
- 68 Wertvolle Funde auf deutschem Boden. Die Ausgrabungsfunde in Trier [römische Wandmalereien und Mosaiken] und dem Idarwalde [römisches Quellheiligtum bei Hochscheid]. Volksblatt [Euskirchen] 1943 Nr. 291 v. 11./12. Dez. Unpag. (3 Abb.). – Identisch mit Nr. 67.
- 69 Das Gesicht des Moselländers zur Römerzeit. Eifel-Kalender 1944, 25–29 (10 Abb.).
- 70 Neue Wandmalereien der Römerzeit in Trier [Palastplatz]. Forsch. u. Fortschr. 20, 1944, 145–147 (3 Abb.).
- 71 Neue Bodenfunde im römischen Trier. [Vortragsbericht. Betr. das römische Quellheiligtum bei Hochscheid sowie Mosaikfunde von der Neustraße und vom Kornmarkt in Trier u. a.] Archäolog. Anz. 1944/45 (1949) 81–88 (2 Abb.) Taf. 30–34.
- 72 Trier: Lage der Stadt und Museen [1945–1946]. Fasti archaeol. 1, 1946 (1948) 16–17 Nr. 102.
- 73 Rot- oder Weißwein an der Mosel im Altertum? Der Weinbau 2, 1947, 324–325. – Danach auch unpaginierter Sonderdruck.
- 74 Die Basilika in Trier. Trier. Volkszeitung 3, 1948 Nr. 36 v. 14. Mai. Unpag. (1 Abb.).
- 75 Basilika-Ausstellung im Simeonstift. [Einführungsvortrag.] Trier. Volkszeitung 3, 1948 Nr. 66 v. 23. Aug. Unpag.
- 76 Die römische Kaiserresidenz. In: Merian [Jg. 1, H. 8:] Trier (Hamburg 1949) 6–17 (7 Abb.).
- 77 Zwei Probleme der Trierer Basilika. (1. Die Steinsärge in der Basilika. – 2. Die Südwand der Basilika.) [Aus dem Nachlaß.] In: Festgabe zum 80. Geburtstag von Professor Dr. Emil Krüger am 15. Juni 1949, dargeboten von ehemaligen Mitarbeitern am Rheinischen Landesmuseum Trier (Trier 1949). [Maschinenschriftlich vervielfältigt.] 1–15 (6 Abb.). – „Über der Fertigstellung dieser Abhandlung ist der Verfasser am 20. April 1949 unerwartet gestorben“ (S. 1).
- 78 Der Circus des römischen Trier. [Aus dem Nachlaß.] Trierer Zeitschr. 18, 1949, 149–169 (8 Abb.) Taf. 1.
- 79 Jahresbericht des Rheinischen Landesmuseums Trier für 1941 bis 1944. [Mitarbeit.] Trierer Zeitschr. 18, 1949 = Trierer Ber. 1942/50 (1951) 269–334 (26 Abb.).
- 80 Wo lag das Theater der Römerstadt? (. . . am Irminenwingert?) Eine Trierer Sage [Trebeta] und ihre archäologische Auswertung. [Aus dem Nachlaß.] Trier. Volksfreund 74, 1949 Nr. 171 v. 20. Dez. Unpag.
- 81 Zum Stadtbild des spätrömischen Trier. Cardo und Decumanus. In: Studies presented to David Moore Robinson on his seventieth birthday. Ed. by George E. Mylonas. 1 (Saint Louis, Missouri 1951) 490–498 (1 Abb.) – In den Anmerkungen aktualisiert nachgedruckt in: Trierer Zeitschr. 20, 1951, 77–84 (1 Abb.).
- C. Rezension
- 82 Der Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier. Hrsg. von Siegfried Loeschke. 1: Planausschnitt Ritontempel und Umgebung. Bearb. von Erich Gose, Ludwig Hussong, Wilhelm Jovy und Siegfried Loeschke (Berlin 1938). Trierer Zeitschr. 14, 1939, 83–84.

Der wissenschaftliche Nachlaß von Wilhelm v. Massow im Rheinischen Landesmuseum Trier

Im Zusammenhang mit der nachfolgenden Verzeichnung des im Rheinischen Landesmuseum Trier vorhandenen Nachlasses ist hinzuweisen auf die posthum veröffentlichten (Bibliographie W. v. M. Nr. 77–81) bzw. nur in maschinenschriftlicher Vervielfältigung vorliegenden Beiträge (Bibliographie W. v. M. Nr. 8 u. 77).

- 1 „Augusta Treverorum. Bild und Geschichte des römischen Trier. Text für die Ehrengabe des Gauleiters an den Duce.“
Aufsatz, Typoskript (Durchschlag). Datiert: „September 1942“. 1 Doppelbl., 10 gez. Bl., dazu 3 Bl. mit Abbildungshinweisen.
- 2 „Die Ausgrabungsfunde in Trier und Umgebung.“
Aufsatz, Typoskript (vervielfältigter Abzug). 1943. 4 gez. Bl.
Gedruckt: Bibliographie W. v. M. Nr. 67/68.
- 3 Neue Bodenfunde im römischen Trier. „Sitzung vom 5. Januar 1943.“ [Archäologische Gesellschaft zu Berlin.]
Aufsatz, Typoskript (Durchschlag). 1944. 6 gez. Bl.
Gedruckt: Bibliographie W. v. M. Nr. 71.
Dazu: Brief an C[arl] Blümel, Berlin, vom 15. 7. 1944.
- 4a „Der Circus des römischen Trier, noch unvollendeter Entwurf unter Artilleriebeschuß und Fliegerbomben im Herbst 1944 niedergeschrieben.“
Aufsatz, Typoskript (2. Durchschlag mit redaktionellen Ergänzungen). 15 gez. Bl., dazu 2 Bl. zu S. 5 u. 14; eigenhändiges Manuskript.
Gedruckt: Bibliographie W. v. M. Nr. 78.
- 4b Dasselbe. Typoskript (1. Durchschlag). 15 gez. Bl.
- 5 „Zum Stadtbild des spätrömischen Trier. Cardo und Decumanus.“
Aufsatz, Typoskript (Durchschlag). Datiert: „8. 2. 1945“. 7 gez. Bl., 1 Bl. mit Anmerkungen sowie Bl. 7 in zweiter Fassung von anderer Hand mit redaktionellen Verbesserungen unter Wegfall des Satzes: „(Diese Ausführungen), die ohne wissenschaftliches Material nach dem Gedächtnis in schlimmster Notzeit niedergeschrieben worden sind, verdanken ihre Anregung der Notwendigkeit, einen neuen Plan des römischen Trier zu zeichnen.“
Handschriftlicher Vermerk auf Bl. 1: „Original am 28. I. [19]50 an David M. Robinson, Mississippi Unviversität.“
Gedruckt: Bibliographie W. v. M. Nr. 81.
Dazu: Plan der römischen Stadt Trier (Fotografie).
- 6a „Wandmalereien aus der Gilbertstraße in Trier. Die Tragödie eines bedeutenden Fundes aus der Römerzeit.“
Aufsatz, eigenhändiges Manuskript. Datiert: „16. 2. 1945“.
Teil 1: „Die Geschichte des Fundes und seiner Bearbeitung.“ 20 gez. Bl.
Teil 2: „Die Funde und ihre Auswertung.“ 24 gez. Bl., dazu 1 Bl. zu Bl. 5. Kleine Buntstiftzeichnungen auf Bl. 13, 15, 21–23.
- 6b Dasselbe. Typoskript. 30 Bl.
Mit Wiederholung der Buntstiftzeichnungen des Manuskripts auf Bl. 17, 23, 24, 28, 29.
- 6c Dasselbe. Typoskript (Durchschlag von b).
Mit Farbdiapositiven der Zeichnungen des Manuskripts.
- 6d Dasselbe. Typoskript (nach b). 30 Bl.
Ohne Zeichnungen.
- 6e Dasselbe. Typoskript (Durchschlag). 38 Bl.
Ohne Zeichnungen.
- 7 „Vortrag. Neue römische Wandmalereien aus Trier [Gilbertstraße].“
Vortragskonzept, eigenhändiges Manuskript. Datiert: „19. 2. 1942“. 7 gez. Bl.

- Dazu: a) Einladungskarte der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu diesem Vortrag.
 b) Entwurf (Typoskript) der entsprechenden Pressemitteilung. 1 Bl.
 c) E. A. Klockenbring, Neue römische Wandmalereien in Trier. Aus: Nationalblatt 13, 1942 Nr. 44 v. 21/22. Feb. Unpag. (2 Abb.).
 d) A. Mitter, Römische Wandmalereien in Trier. Aus: Kölnische Zeitung 1942 Nr. 97 v. 22. Feb. S. 3 (2 Abb.).
 e) A. Mitter, Archäologische Kunstsensation in Trier. Römische Wandmalereien aus der Gilbertstraße. Aus: National-Zeitung (Essen) 13, 1942 Nr. 95 v. 8. April (1 Abb.). – Gekürzte und veränderte Fassung von d).
 f) „Lichtbilder für Berliner Vortrag: Römische Wandmalereien aus Trier [Gilbertstraße].“ Liste mit 23 Nummern, eigenhändiges Manuskript. Ca. 1942. 1 Bl.
- 8 Römische Wandmalerei aus der Gilbertstraße in Trier. Vortragstext (?), eigenhändiges Manuskript. Ca. 1938/39. 7 gez. Bl.
- 9 Materialsammlung zur römischen Wandmalerei aus der Gilbertstraße in Trier.
 a) „Die römischen Wandmalereien aus der Gilbertstraße in Trier.“ Aufsatzfragment, eigenhändiges Manuskript. Ca. 1936/37(?). 2 gez. Bl.
 b) „[Römische] Malereien aus der Gilbertstraße 2 [in Trier].“ Notizen, eigenhändiges Manuskript. Ca. 1939/40. 2 gez. Bl.
 Auflistung bisheriger Fehler, der Maßnahmen von 1938 und Überlegungen im Zusammenhang mit der Rekonstruktion.
 c) 6 Bl. Notizen, 4 Zeichnungen.
 d) 8 Fotos.
 e) Fundbericht aus Trierer Jahresber. 13, 1921/22, 31–33.
 f) H. Kähler, Parerga zu einer Arbeit über den römischen Triumph- und Ehrenbogen. Sonderdruck aus: Mitt. d. Dt. Archäolog. Inst., Röm. Abt. 54, 1939. Besitzvermerk: „v. Massow“.
 Dazu: Schreiben der Kunstbibliothek Berlin an v. M. vom 22. 1. 1942.
- 10 „Neue Wandmalereien der Römerzeit in Trier [Palastplatz].“ Fahnenkorrektur zu Bibliographie W. v. M. Nr. 70. 1943/44. 3 gez. Bl.
- 11 Neue Funde römischer Wandmalereien auf dem Palastplatz in Trier. „Vortrag i. d. Universität Bonn, am 19. 1. 44.“
 Eigenhändiges Manuskript. 15 gez. Bl., dazu 3 Bl. (Dialiste).
- 12 „Neue Funde römischer Wandmalereien auf dem Palastplatz in Trier.“ Aufsatz, Typoskript. 1944. 4 gez. Bl.
 Eigenhändiger Vermerk: „Vortrag Bonn 19. 1. 1944. Presse-Auszug“.
 Nicht gedruckt, da aus politischen Gründen in den Zeitungen nicht mehr über römische Funde berichtet werden durfte.
- 13 „Entwurf einer Beschreibung des Gegenstücks zum Medeabilde in der grünen Wand vom Palastplatz [in Trier].“ Aufsatz, Typoskript. Ca. 1944/46. 4 gez. Bl.
- 14 „Literatur-Notizen zur grünen Wand vom Palastplatz [in Trier].“ Ca. 1944/46. 24 Bl.
 Dazu: 17 Fotos.
- 15 „Die Basilika im Wandel der Zeiten.“ Vortragskonzept, eigenhändiges Manuskript. Datiert: „23. 8. 1948“. 2 Doppelbl.
 Vgl. Bibliographie W. v. M. Nr. 8 u. 75.
- 16 „Lebenslauf.“ Typoskript (Durchschlag). Datiert: „1. Juli 1944“. 2 gez. Bl.
 Angefertigt im Zusammenhang mit der Berufung zum Honorarprofessor an der Universität Bonn.

- 17 „Schriftenverzeichnis.“
Typoskript (Durchschlag). 1948. 1 Bl. (37 Nummern). 2 Ex.
- 18 „Amyklai. Der Thron des Apollon. Kritik an dem Aufsatz von [Ernst] Fiechter im archäolog. Jahrb. 1918 [Jahrb. d. Dt. Archäolog. Inst. 33, 1918, 107–245] von W. v. Massow“.
[Umschlagtitel:] „Aufsatz über Amyklai gegen E. Fiechter“. Eigenhändiges Manuskript. Datiert: „Februar 1920“. VI gez. Doppelbl.
Vgl. Bibliographie W. v. M. Nr. 23 S. 1; 65–85.

Quellen und Literatur

Archiv der Gesellschaft für nützliche Forschungen (GfnF) zu Trier (aufbewahrt im Rheinischen Landesmuseum Trier)

Bistumsarchiv (BA) Trier

Best. B III 16,8 Bd. 4: Kunst im Allgemeinen. 1906–1938.

Best. B III 16,8 Bd. 7c: Kommission zur Rettung und Pflege der Kulturdenkmäler der Stadt Trier. 1945–1946.

Best. B III 16,8 Bd. 7d: Bericht der in Trier verbliebenen Mitglieder der Bischöflichen Verwaltung über die Ereignisse nach Freimachung der Stadt im Dezember 1944 bis 23. März 1945.

Best. B III 19,1 Bd. 2: Diözesan-Museum, „Großmuseum“.

Landeshauptarchiv (LHA) Koblenz

Best. 856: Der Landeskommis­sar für die politische Säuberung in Rheinland-Pfalz. Akten des Öffentlichen Anklägers. Nr. 1066/48: W. v. Massow.

Best. 910: Provinzial-Verwaltung der Rheinprovinz, Abt. IIA / Ministerium für Unterricht und Kultus, Rheinland-Pfalz. Nr. 380–381: W. v. Massow.

Rheinisches Landesmuseum (RLM) Trier, Archiv

Außer dem Nachlaß W. v. Massows (s. das oben abgedruckte Verzeichnis) wurden insbesondere Unterlagen aus folgenden Akten benutzt:

[W. v. Massow,] Bericht über meine Eindrücke von dem Landesmuseum Trier bei meiner Amtsübernahme [1936].

Palastmuseum.

W. v. Massow.

[H. Eiden,] Bericht(e) über die Tätigkeit des Rheinischen Landesmuseums Trier. 1946–1950.

Jahresbericht(e) des Provinzial- ([seit 1934:] Rheinischen Landes-)museums Trier. 1921–1941/44. Trierer Jahresber. 13, 1921/22; Bonner Jahrb. 128, 1923 – 130, 1925; Trierer Zeitschr. 1, 1926 – 18, 1949.

Prof. Dr. Wilhelm von Massow, Direktor des Landesmuseums Trier. [Berufung.] Rhein. Heimatpflege 7, 1935, 546. – Erschien auch in: Nationalblatt [Trier] 6, 1935 Nr. 174 v. 29. Juli.

[H. Eiden,] Wilhelm v. Massow. [Nachruf.] Trierer Zeitschr. 18, 1949, 145–146. – Leicht veränd. mit Verf.-Angabe nachgedr. in: Trier, ein Zentrum abendländischer Kultur. Rhein. Ver. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 1952 (Neuss 1952) 222–223.

F. Matz, Wilhelm v. Massow. [Nachruf.] Gnomon 22, 1950, 92–93.

A. Thomas, Die Rettung der Kulturdenkmäler der Stadt Trier nach dem Kriege. Trier. Jahrb. 1951, 9–20.

W. Dieck, Kunstschutz im Kriege. Trierer Erinnerungen aus den Jahren 1939–1945. Neues Trier. Jahrb. 1964, 82–91; 1965, 10–20.

E. Zenz, Geschichte der Stadt Trier in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts III: 1928–1945. Schriftenreihe Ortschroniken d. Trierer Landes 12 (Trier 1973).

J. Leistenschneider, Das Rheinische Landesmuseum Trier 1944–1946. Kriegsende und Neuanfang. Neues Trier. Jahrb. 1985, 77–87.

W. Kimmig, Zur Erinnerung an Harald Koethe (1904–1944). Trierer Zeitschr. 50, 1987, 327–331.

G. Grimm, Wilhelm von Massow. In: R. Lullies/W. Schiering (Hrsg.), Archäologenbildnisse (Mainz 1988) 256–257.

Abbildungsnachweis

- S. 7 Foto RLM Trier ME 91.56/21 (nach einer Vorlage von G. Limmer-v. Massow, Meerbusch)
- Abb. 1 Foto RLM Trier ME 91.32/2 (nach einer Vorlage von H. Eiden, Trier)
- Abb. 2 Foto RLM Trier MC 38.69
- Abb. 3 Foto RLM Trier MC 38.67
- Abb. 4 Foto RLM Trier MC 48.14
- Abb. 5 LHA Koblenz, Best. 856 Nr. 1066/48 S. 41
- Abb. 6 G. Limmer-v. Massow, Meerbusch

Jürgen Merten
Rheinisches Landesmuseum Trier
Ostallee 44
5500 Trier